

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926

4.3.1926 (No. 103)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1803

Hauptredaktion: S. v. Lahr, Verantwortlich für Inhalt: Fritz Ehrhard; für den Nachdruck: Hans Vogt; für den Anzeigenteil: Heinz Rippel; für die Druckerei: H. v. Lahr, Badische Druckerei- und Verlagsanstalt; für die Druckerei: H. v. Lahr, Badische Druckerei- und Verlagsanstalt; für die Druckerei: H. v. Lahr, Badische Druckerei- und Verlagsanstalt.

Der Reichswehrminister über die Reichswehr.

Das Abrüstungsproblem. — Das jetzige System der Reichswehr auf die Dauer unhaltbar. — Die Angriffe der Linksparteien als Propagandamaterial der Entente.

Eine Reichstagsrede Dr. Geylers.

VDZ, Berlin, 3. März.
Bei der heutigen Beratung des Reichswehrministeriums im Reichstage hielt Reichswehrminister Dr. Geyler eine Rede, in der er u. a. ausführt: Der Reichswehretat hat in der Presse vielfach scharfe Kritik wegen der Mehrforderungen erfahren. Dabei wurde übersehen, daß die Interalliierte Kontrollkommission diesen Etat geprüft hat, ohne Anstoß daran zu nehmen. Die Mehrforderungen ergeben sich einfach aus der schon früher beschlossenen Erhöhung der Bezüge und daraus, daß die Munitionsbestände auf das von der Entente festgesetzte Maß ergänzt werden müssen. Ich kann mich für die Notwendigkeit dieser Ausgaben auf das Urteil der Entente berufen. Ein Verzicht darauf würde die Stilllegung der Fabriken bedeuten, die nach der Entscheidung der Entente in diesem Jahre eine bestimmte Menge Munition und Waffen herstellen sollen. Es würden dadurch viele Tausende von Arbeitern arbeitslos werden, die ausschließlich auf die Arbeit in diesen Betrieben angewiesen sind. Genausoweit gehen unsere Forderungen über das im Versailles Vertrag festgesetzte Maß hinaus.

Wir haben nach dem Eintritt in den Völkervertrag das größte Interesse daran, daß das Abrüstungsproblem sojort aufgelöst wird. (Beifall.)

Daß die ganze Welt in Waffen starr, während einzelne Länder vollkommen entwaffnet sind, ist ein unerträglich Zustand. (Lebhafte Zustimmung.)

Mein hat englische Heeresbudget ohne Indien hat sich von 28 Millionen Pfund auf 48 Millionen Pfund erhöht. (Hört! Hört!) Kein anderes Land hat ein solches Interesse daran wie Deutschland, daß es auf der Abrüstungskonferenz zu einem positiven Ergebnis kommt.

Das jetzige System unserer Reichswehr ist auf die Dauer unhaltbar und kann nur ein Ubergangssystem sein.

Es ist eigenartig, daß gerade die demokratischen Staaten des Westens uns ein Heereswesen aufzuzwingen haben, das mit der Demokratie gar nichts mehr zu tun hat. (Lebhaftes Hört! Hört! rechts.) Das frühere, aus allen Volksteilen zusammengesetzte Heer wurde parteipolitisch gar nicht beeinflusst. Um das neue Heer herzustellen ist aber gerade diejenigen Parteien, die Gegner des neuen Staates sind. Darum ist es bei dem neuen System weit schwerer, das Heer vor politischen Einflüssen zu schützen. Das ist gelungen, obwohl ursprünglich das natürlich zum Ausbau der Reichswehr unentbehrliche Offizierskorps mit allergrößtem Mißtrauen dem neuen Staate gegenüberstand. Ich habe es immer als meine Aufgabe betrachtet, dieses Mißtrauen gegen den neuen Staat zu beseitigen und die Reichswehr zu einer absolut zuverlässigen Säule der Verfassung und der Republik zu machen. Ich bin an diese Aufgabe herangegangen mit der Überzeugung, daß mit der Zeit jeder vaterländische Mann die Wichtigkeit des Standpunktes erkennen muß, daß nur auf dem Boden der Verfassung und nur auf dem Boden der Republik überhaupt an eine Zukunft Deutschlands gedacht werden kann. (Beifall.) In dieser Erkenntnis ist jetzt das Offizierskorps gekommen. (Zurufe bei den Sozialdemokraten und Kommunisten.) Uns ist die Arbeit außerordentlich erschwert worden.

Wenn die Früchte von Locarno jetzt in Genf wirklich reifen, dann muß auch ein Ende gemacht werden mit dem System kleinlicher Schikanen, denen bisher unsere Reichswehr ausgesetzt war. (Beifall.)

Die Angriffe, die in Verbindung mit der Schwarzen Reichswehr erhoben werden, können sich auf Einzelverletzungen, die nur dadurch erklärlich waren, daß sich die Offiziere geradezu unter einem Ausnahmegesetz befanden. Diese Verletzungen haben aufgehört. Wir haben mit der Schwarzen Reichswehr und mit den vaterländischen Verbänden nichts zu tun. Kein Verband hat ein Recht, sich auf die Reichswehr zu berufen. Wir wollen mit diesen Verbänden keine Beziehungen haben. Die Angriffe, die gegen uns in diesem Zusammenhang gerichtet werden, sind gefährlich. Die Ententemilitärs wissen zwar ganz genau, daß keine für sie gefährlichen Geheimrüstungen in Deutschland unternommen werden.

Gefährlich sind diese Angriffe aber, weil die Ententepropaganda sie benutzt, um damit gegen Deutschland zu hetzen

und die Völkervereinigung zu hindern. Wenn ich die vaterländischen Verbände nicht mit großem Wohlwollen behandelt habe, so haben sie das selbst verschuldet, weil sie sich mit parteipolitisch befaßt und oft einen unerträglichen Terror ausgeübt haben. (Lebhafte Zustimmung links.) Ueber die Rememoranden wird im parlamentarischen Untersuchungsausschuß voraussichtlich volle Klarheit geschaffen werden.

Was eine politische Vereinigung ist, das ist eine Rechtsfrage. (Zurufe: Kniffhäuserbund.) Der Kniffhäuserbund ist ein sehr zweifelhaftes Gebilde. Nach seinen Satzungen ist er durchwegs unpolitisch. Es kommen aber oft Beschlüsse, daß Landesverbände Mitglieder ablehnen oder ausschließen, weil es sich um Republikaner oder um Mitglieder des Reichsbanner handelt. Wo das nachgewiesen ist, werden solche Landesverbände als politisch erklärt.

Ueber die Beteiligung der Reichswehr an Vorkriegsfeierlichkeiten usw. bestehen genaue Vorschriften, die der verstorbene Reichspräsident erlassen hat und die der jetzige Reichspräsident sicherlich nicht ändern wird.

Eine Beteiligung der Reichswehr an Denkmalsweihen und ähnlichen Veranstaltungen ist an die Zulage des Wehrministeriums gebunden. Er gibt sie nur dann, wenn ein würdiger, unparteilicher Verlauf zugesichert wird. Die Vorgänge bei der Einweihung des A. u. A. Denkmals fünfmal haben mich veranlaßt, in allen fünfmaligen Fällen mir die Weihen vorher vorlegen zu lassen. General Sixt von Armin hat in einem Schreiben die in der Presse vor seiner Rede gegebenen Darstellungen berichtet; aber auch nach seiner eigenen Schilderung kann ich die Rede nicht billigen. Ich verwehre keinem Menschen, sein Treuegefühl für den früheren Kaiser zu bezeugen; aber das kann er bei anderer Gelegenheit und nicht in Anwesenheit der Reichswehr tun.

Wenn ich nach deutschnationaler Meinung mich schärfer nach rechts als nach links wende, so liegt das daran, daß mir die größten Schwierigkeiten immer von der rechten Seite gemacht werden. Diese Schwierigkeiten kommen nicht von aktiven, sondern fast immer von verabschiedeten Offizieren, die nicht auf die schwierige Lage der Reichswehr Rücksicht nehmen wollen. Unbeschadet aller Kritik muß ich feststellen, daß auch in den verflochtenen Jahre die Reichswehr sich innerlich gefestigt hat, daß sie zu einem immer zuverlässigeren Instrument des Staates wird, daß das Vertrauen des deutschen Volkes verdient. Um dieses Vertrauen möchte ich am Schluß meiner Ausführungen bitten. (Die Reichswehrdebatte im Reichstag finden unsere Leser auf der 11. Seite, Neb.)

Politische Beipredungen im Reichstag

Das Zentrum gegen das Volksbegehren. (Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

Dr. R. J. Berlin, 3. März.
Vor Beginn der Plenarberatung des Reichstages fanden heute interfraktionelle Beipredungen über die schwebenden Fragen der inneren Politik statt. Teilweise beteiligte sich der Reichstagskanzler an diesen Beipredungen. Grundätzlich wurde jeweils rascher Durcharbeitung politischer Fragen beschloffen, einen interfraktionellen Ausschuss einzusetzen, der ein intimeres Zusammenarbeiten zwischen den Regierungsparteien gewährleistet und bei der Verhandlung von Regierungsvorlagen eine Verständigung herbeiführen soll.

In den heutigen interfraktionellen Beipredungen wurde hauptsächlich die Frage der Fürknechtbindung beprochen. Es erscheint noch fraglich, ob es möglich sein wird, daß der beabsichtigte Reichsgerichtsentscheid vorübergehend Kompromißentwurf der bürgerlichen Parteien in absehbarer Zeit zustande kommt, da die Haltung der Demokraten im Rechtsausschuß des Reichstages sich immer mehr der Haltung der Sozialdemokraten annähert. Von demokratischer Seite wird entscheidender Wert darauf gelegt, die Verhandlungen so schnell wie möglich zu Ende zu bringen, denn die demokratische Partei will Klarheit darüber haben, ob der Kompromißentwurf zustande kommt oder ob die demokratische Partei auch offiziell für den Volksentscheid eintreten soll.

Das Zentrum hat heute in der „Germania“ eine Kundgebung gegen das Volksbegehren erlassen. Darin heißt es u. a.: Die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit den Fürknechtern eignet sich nicht für einen Volksentscheid. Das in dem Volksbegehren geforderte Gesetz steht zu den Grundätzen der Reichsverfassung in einem unlöslichen Widerspruch. Zur Verwirklichung einer gerechten Lösung soll von Reichswegen ein Sondergericht gebildet werden. In diesem Gerichtshof werden auch Parteien in ausreichender Zahl mitzuwirken haben.

Die Kundgebung schließt mit der Aufforderung an die Zentrumswähler, ihre Namen nicht in die Listen für das Volksbegehren einzutragen.

Die Bayerische Volkspartei gegen das Volksbegehren.

WTB, München, 3. März.

Der Vorstand der Bayerischen Volkspartei fordert in einem längeren Aufruf die Parteimitglieder auf, sich in die Liste für das Volksbegehren der Sozialdemokraten und Kommunisten auf entscheidungslosere Entseignung der Fürknecht einzutragen.

Die Vorherrschaft des Bayerischen Bauern- und Mittelstandes hat in ihrer letzten Sitzung übernehmend zum Ausdruck gebracht, daß das geforderte Volksbegehren durch die Verträge Bayerns mit dem Hause Wittelsbach überholt sei.

Parlamentarische Sitten und Gebräuche in Deutschland.

Dr. Dresden, 3. März.

In der Stadtverordnetenversammlung kam es bei der Beratunng der neuen Geschäftsordnung zu schweren Tumulten. Als im Verlauf der schon vorher erregten Debatte ein Kommunist dem Vorsteher ein Buch an den Kopf warf, rief der Vorsteher die Polizei zu seinem Schutze in den Sitzungssaal. Ein ungeheurer Tumult auf den Bänken der Linken war die Folge. Die Polizeibeamten mußten nach mehreren Versuchen, die Rette der kommunistischen Stadträte zu durchbrechen, schließlich, ohne eingegriffen zu haben, den Sitzungssaal wieder verlassen. Die Sitzung wurde darauf fortgesetzt, erlitt aber fortwährend Unterbrechungen. Die Kommunisten begannen die Internationale zu singen. Der Vorsteher wurde von seinem Plaze ferngehalten, während ein Kommunist die Sitzung für geschlossen erklärte. Der Vorsteher stellte kurz nach 1 Uhr Hausfriedensbruch fest und vertagte die Sitzung.

Die Abreise der deutschen Delegation nach Genf.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

B. Berlin, 3. März.
Der Zeitpunkt der Abreise der deutschen Delegation nach Genf ist noch nicht festgelegt. Bis zur Stunde liegen in Berlin noch keine offiziellen Nachrichten aus Paris und London über die Abreise einer Ministerbesprechung in Genf am kommenden Sonntag vor. Wenn die deutsche Regierung eine derartige Aufforderung erhalten sollte, wird das Kabinett nochmals zusammenzutreten, um im Anschluß an die gestrige Rede des Reichstagskanzlers die praktischen Richtlinien für Genf festzulegen. Wenn keine Beipredungen in Genf am Sonntag stattfinden, verläßt die deutsche Delegation Berlin erst am Samstagabend. Für den Fall einer Genfer Beipredung würde die Abreise am Freitagabend erfolgen.

Römischer Brief.

(Von unserem römischen Vertreter.)

D. Rom, 1. März.
Der deutsch-italienische Zwischenfall ist beigelegt, so kann man hier in den Siegesnachrichten der Zeitungen lesen. Deutschland und Österreich wissen, daß sie zu schweigen und darauf zu warten haben, was das große Italien beschließt. Ein Ozean von Schwärmungen und Drohungen hat den Verkauf der Zeitungen um einige Prozent gesteigert. In einer Periode innerpolitischer Langeweile war die Kraftprobe Mussolinis einmal eine Abwechslung. Der italienische Ministerpräsident war es geradezu seiner Popularität schuldig, einen „Sieg“ zu erringen. Und so hat er denn zum Schluß dem österreichischen Bundeskanzler Ramek verboten, nach Berlin zu reisen. Und wenn Ramek es trotzdem tut? „Dann marschieren wir!“ tönt das Echo der Zeitungen.

In dieser Zeit des Irrtums geschieht nichts, woran nicht die Deutschen schuld wären. Wenn sich in Berlin eine russische Schandpolitik, die unter anderem auch einmal vorübergehend mit einem italienischen Marsche verheiratet war, das Leben nimmt, so ist sie, wie der italienische Zeitungsläser schauernd erfährt, nur durch den fanatischen Haß der Deutschen auf die Italiener in den Tod getrieben worden. Eine geradezu pathologische Steigerung des Selbstgefühls verbunden mit einer zum größten Teil aus Unkenntnis stammenden Unterschätzung aller anderen Völker treibt Italien in seiner fatalistischen Politik auf einem Wege weiter, der unfehlbar zu einer Katastrophe führen muß. „Gebt uns Kolonien, Mandate. Kolonien sind Sicherheitsventile für die bis zum Platan gelangende Atmosphäre in Europa“, ruft Mussolinis Ministerialblatt immer wieder aus. „Wir brauchen Plut!“ Italien ohne Arbeitslose füttert seine Industrie mit Aufträgen für Kriegsbedarf. Und mit Angst beobachtet und signalisiert man jede auch noch so kleine Regung der deutschen Wirtschaft. Denn was soll werden, wenn der Deutsche nicht mehr der Partia in der Welt ist, sondern auf den Märkten wieder Konkurrenz macht? Daher das Mißtrauen gegen alles, was irgendwie dazu dienen könnte, Deutschland wieder zu Atem kommen zu lassen. Daher die tägliche häßliche Glosse über das „Geistes von Locarno“, das lächerlichmachen der Verträge (mit Ausnahme der beiden Verträge von Versailles und Saint Germain), die offene Ablehnung des Völkervertrages, insofern dessen Ziele und Befregungen irgendwie die Interessen Italiens kreuzen. Weil Deutschland auf die Herausforderung Mussolinis nicht mit gleicher Münze zahlen konnte, darum heißt es jetzt: „Ist nicht die Methode Mussolinis besser für den Frieden, als alle langwierigen diplomatischen Beratungen eines Völkervertrages?“ Und damit die Welt das Gruseln nicht verlernt, werden die tollsten Berichte über das bis an die Röhre heimlich bewaffnete (namentlich „geistig“) Deutschland veröffentlicht, das nur in den Völkerverbund hinein wolle, um seine imperialistischen Pläne zu verwirklichen. Republikanisch oder monarchisch, demokratisch oder nationalistisch, Deutschland sei immer eine Gefahr für die zivilisierten Völker. Also durchaus noch Mentalität von 1918. Wenn man beispielsweise selbst einem gebildeten Italiener erzählt, daß im Kriege in den sogenannten Kadaver-Verwertungsanstalten keine menschlichen Leichen, sondern Tierkadaver verwendet wurden, dann lächelt er, zwinkert mit den Augen und sagt: „Na, alter Freund, wir kennen uns doch“, und glaubt weiter an alle Gräueltaten.

Unbedeutend hat der deutsch-italienische Zwischenfall Italien auch in den Völkervertragsangelegenheiten in Opposition zu Deutschland gebracht. Es entspricht durchaus der italienischen Tradition, wenn es sich keine Zustimmung zu Frankreichs Plan der Vermehrung der händigen Maitse bei bezahlen läßt. Die Presse erkennt Volens Anspruch auf einen Sitz in an, ohne Enthusiasmus zwar, aber mit deutlichem Giech auf Deutschland. Die Meinung der Regierung jedoch ist unbekannt. Groß ist der Appetit darauf, Frankreichs Nachfolger als Inhaber des Mandats über Syrien zu werden. Das gäbe Beschäftigung für die Soldaten und die öffentliche Meinung. Und man käme in die Nachbarschaft der Türkei. Aber allzu beunruhigend ist die Lage in Zentralasien und auf dem Balkan. Eine merkliche Entfremdung ist zwischen Italien und der Tschechoslowakei eingetreten. Mit Freude hat man hier festgehalten, daß die kleine Entente erledigt sei und daß Italiens Traum, Vormacht

Die heutige Ausgabe unseres Blattes umfaßt 14 Seiten.

auf dem Balkan zu werden und Frankreichs Kreise zu hören, dadurch wieder in den Bereich der Möglichkeit rüde. Dabei man nur immer wieder vergißt, daß eine Bevölkerung von 40 Millionen und ein Land ohne Rohstoffe und Bodenschätze nun einmal keine napoleonische Politik treiben kann. Der Faschismus als ausgeprägte Minderheitsregierung glaubt seine innerpolitischen Systeme und Methoden auch auf die Außenpolitik übertragen zu können. Deshalb ist in den Zeitungen von nichts anderem als von Siegen, Erobern und herrschen die Rede und dies auf allen Gebieten. Die unabweisbaren Gefahren einer solchen politischen Einstellung sind gelegentlich der Drohungen Mussolinis gegen Deutschland überall offenbar geworden. Hier freut man sich darüber. Man lacht über diejenigen, die daran glauben, daß etwas anderes als das Schwert und die Macht die Welt regieren könne; man lacht darüber, weil man heute bis an die Zähne bewaffnet ist und die Exerzierläufe von Soldaten und Freiwilligen wimmeln.

**Der Streit um die Ratsfische
England lenkt ein?**

London, 3. März.
Eine offenbar offiziöse Reutersnote befragt: Es ist in gut unterrichteten Kreisen keine Befürchtung der Meinung zu erlangen, daß irgend welche Verwicklungen, sei es an Deutschland, sei es einem anderen Lande gegenüber, gemacht worden seien in Bezug auf das Verfahren bei der Tagung des Völkerbundsrates in Genf. Wie dargelegt wurde, ist niemand in der Lage, irgend jemanden Verwicklungen zu machen. Die Entscheidung wird notwendigerweise beim Rabe selbst liegen. Es gewinnt jedoch die Ueberzeugung immer mehr an Boden, daß der größte Teil der bestehenden Schwierigkeiten in erheblichem Umfang, wenn nicht vollständig auf Grund der privaten Beziehungen zwischen den Führern der einzelnen Delegationen stattfinden werden, beseitigt werden wird. Irrend etwas endgültigeres als der bloße Wunsch der Erneuerung einer Kommission, die diese Frage prüfen und an den Völkerbund Bericht erstatten soll, liegt nicht vor. Es scheint, als ob dieser Gedanke von Genf selbst ausgegangen ist und als ob er einen möglichen Ausweg darstellt.
Chamberlain wird morgen im Parlament eine Erklärung über diese Frage abgeben.

**Auch Polen ratifiziert die Locarno-
Verträge
und verlangt einen künftigen Ratsfisch.**

Warschau, 3. März.
Der polnische Landtag ratifizierte nach mehrstündiger Debatte die Locarno-Verträge. Gleichzeitig nahm der Sejm mit den Stimmen aller polnischen Parteien eine Resolution an, die für Polen einen künftigen Sitz im Völkerbundsrat verlangt.

**Deutsche Protestaktion gegen die
Deutschensuche in Polen.**

Ein Schritt des deutschen Gesandten in
Warschau.
WTB. Berlin, 3. März.
Der deutsche Gesandte in Warschau hat im Auftrag der Reichsregierung dem polnischen Ministerpräsidenten eine Note überreicht, in welcher gegen die ziellose polnische Pressekampagne, die sich aus Anlaß der letzten deutschen Verhaftungen in Polnisch-Oberschlesien insbesondere auch gegen das deutsche Generalkonsulat in Katowien gerichtet hat und noch andauernd richtet, scharfste Einprall eingelegt wird. In der Note wird nachdrücklich darauf hingewiesen, daß trotz der auf ernste Vorstellungen des deutschen Generalkonsulats erfolgten Berichtigungen des Katowier Wojwoden Absicht nicht geschaffen wurde und daß jener weiter den Presseangriffen, die ihm in dürren Worten Spionage-tätigkeit vor-

werfen, ausgesetzt bleibt. Es ist in der Note auch ausdrücklich darauf hingewiesen worden, daß die Ortsbehörden sehr wohl in der Lage waren, diesen allen internationalen Gepflogenheiten widersprechenden Ton der Presse zu mäßigen; seien doch gleichzeitig mehrfach deutschsprachige Zeitungen wegen Auslassungen beschlagnahmt worden, die an dem Vorgehen der polnischen Presse Kritik übten.

Warschau, 2. März. Die Verfolgung der Deutschen in Polen wird weiter fortgesetzt. So wurden heute in Graudenz neue Hausdurchsuchungen bei der deutschen Bevölkerung vorgenommen, wobei vier Deutsche verhaftet wurden.

**Der Kampf gegen das Deutschstum
in der Tschechei.**

Prag, 3. März.
Der bevollmächtigte Kommissar des künftigen tschechischen Landespräsidenten von Schlesien, Schramel, hat allen Kindern aus dem künftigen tschechischen Land, die deutsche Schulen in Troppau besuchen, den weiteren Besuch dieser Schulen untersagt. Im künftigen Land herrscht darüber große Empörung, da trotz der bei den letzten Parlamentswahlen zum Ausdruck gekommenen deutschen Gefinnung des ganzen Landes keine deutschen Schulen im Lande zugelassen werden. Die Kinder, die nicht tschechische Schulen besuchen wollten, wurden also in die deutschen Schulen Troppaus geschickt werden.

Zusammenstöße in Karlsbad.

Karlsbad, 3. März.
Das tschechoslowakische Pressebüro meldet: Heute nachmittag veranstaltete die hiesige deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei Protestkundgebungen gegen die Sprachverordnung. Nach Schluß der Versammlungen ordneten sich die Teilnehmer, die auf 10000 Personen geschätzt werden, zu einem Umzuge, der vor das Gebäude der politischen Bezirksverwaltung zog. Als ein Teil der Teilnehmer Miene machte, in das Gebäude der Bezirksverwaltung einzudringen, wollte die Wache sie daran hindern. Hierbei kam es zu Gewalttätigkeiten seitens der Umzügler. Die Wache wurde mit Steinen beworfen. Ein Polizeioberwachmann wurde von der Menge angegriffen. Der Inspektor erhielt einen Schlag mit einer hölzernen Stange auf den Kopf. Dem Wachtmann wurde der Helm heruntergerissen und in den Tepl geworfen. Die Wache sah sich nun genötigt, Gewalt anzuwenden und es gelang ihr, die Demonstranten zu zerstreuen. In den Abendstunden herrschte in der Stadt wieder Ruhe.

Südtirol ohne deutsche Zeitungen.

Innsbruck, 3. März.
Nachdem die „Meraner Zeitung“ am 28. Februar noch mehr als 50-jährigen Bestehen ihr Erscheinen eingestellt hat, ist damit die letzte deutsche Zeitung in Südtirol verschwunden. Gestern ist zum erstenmal die „Alpenzeitung“, ein deutsch geschriebenes, aber italienisch orientiertes Blatt, erschienen.

**Von einem französischen Posten
erschossen.**

Düren, 3. März.
Der Arbeiter Josef Haupt aus Stolberg, der mit seinem 19-jährigen Bruder Hubert auf dem Schießplatz in Stodheim Patronenhülsen suchen wollte, wurde von einem französischen Posten erschossen. Die Leiche wurde von der französischen Militärbehörde beschlagnahmt und der jüngere Bruder des Erschossenen verhaftet. Vor Jahresfrist spielte sich ein ähnlicher Vorfall in Stodheim ab. Auch damals wurde ein Stolberger Arbeiter von einem Franzosen erschossen.

Die französische Finanzkrise.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)
S. Paris, 3. März.
Heute nachmittag begann in der Kammer die letzte Gruppe der Finanzberatungen. Gleich nach Beginn der Sitzung sprach der Kommunist Faure und verlangte in einer wüsten Agitationsrede die Schaffung eines Monopols für den Außenhandel. Der Antrag wird mit 399 gegen 22 Stimmen abgelehnt. Demnach begründet der Sozialist Blum das sozialistische Gegenprojekt, das die Abgabe einer besonderen Steuer von erworbenem Reichtum verlangt. Dieses Projekt wurde mit 205 gegen 188 Stimmen abgelehnt. Die Kammer vertagte sich hierauf auf morgen.

In den Wandelgängen der Kammer wurde erzählt, daß Finanzminister Doumer im Falle der Ablehnung der Zahlungssteuer mit einer Lösung im Sinne einer Produktionssteuer sich einverstanden erklären wird. Die Kammer hofft bis Samstag abend mit der gesamten Finanzdebatte fertig zu sein.

**Die Erhaltung der deutschen
Kirchenbauten.**

VDZ. Berlin, 3. März.
Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte die Beratung des Etats des Innenministeriums fort. Abg. Dr. Schreiber (Ztr.) beantragte, den Titel „Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft“ um 2 auf 5 Millionen Mark zu erhöhen und den Titel „Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft“ um 200 000 M. zwecks Anschaffung eines Erneuerungsfonds zu erhöhen. Die beiden Anträge wurden nach kurzer Aussprache angenommen.

Abg. v. Guérard (Ztr.) begründete dann den Antrag, als Zuschuß zu den Wiederherstellungsarbeiten des Kölner Doms 200 000 M. zu bewilligen. — Minister Kütz betonte, daß die Angelegenheit deshalb von größerer Bedeutung sei, weil sie die Frage aufwerfe, ob das Reich die kirchliche Denkmalspflege mit zu übernehmen habe. Es würde vielleicht richtig sein, einen Dispositionsfonds für diesen Zweck einzurichten. — Abg. Dietrich-Baden (Dem.) erinnete an den Ulmer Dom, der in der gleichen Lage sei. — Abg. Dr. Mumm (Df.) machte auf den Wainger Dom aufmerksam und empfahl, die Angelegenheit dem Untersuchungsausschuß zu überweisen. — Abg. Dr. Cremer (D. Vp.) schlug die Bildung eines Sammelfonds für derartige Zwecke vor, der aber nicht nur der Erhaltung des Kölner Domes, sondern auch der übrigen deutschen hervorragenden Kirchenbauten, beispielsweise in Ulm und Mainz, sowie zur Erhaltung der den Protestanten besonders wertvollen Wartburg dienen solle. Auch dürfe der Bienenanteil der Kosten nicht auf dem Reiche lasten.

Die diesbezüglichen Anträge wurden dem Untersuchungsausschuß überwiesen.

Die Gesundheitspolitik des Reiches.

Berlin, 3. März.
Im Haushaltsausschuß des Reichstages erklärte bei der Besprechung über das Reichsgesundheitsamt der Abg. Dr. Schreiber (Ztr.) als Berichterstatter, die Reichsgesundheitswoche sei eine bedeutende kulturelle und soziale Idee. Sie muß in einfacher, würdiger, aber einträglichster Form abgeboten werden. Die Hygienekommission in Genf verdient eine kritische, aber doch gleichzeitig aufmerksame Betrachtung. Auf den Ausstellungen in Genf müssen wir besser vertreten sein. Eine großartige Tat der deutschen Medizinpolitik war die Suchenabwehr im Osten, insbesondere die Warshawer Konferenz im Jahre 1923. Das Reichsgesundheitsamt ist finanziell schlecht ausgerüstet. Die Laboratorien müßten wieder auf den Vollstand ihrer Leistungsfähigkeit gebracht werden. Die gesundheitliche Lage des Volkes hat durch die Erwerbslosensaffern schwer gelitten.
Abg. Moses (Soz.) gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der von ihm angeregte Ge-

danke der Reichsgesundheitswoche so kräftige Förderung im Reichsministerium des Innern gefunden habe. Es sei ein großes Verdienst von Prof. Schreiber, daß er jetzt sein großes wissenschaftliches Werk „Deutsches Reich und deutsche Medizin“ in der Drucklegung habe, das alle Probleme der Gesundheitsfragen und ihre Förderung durch den Reichstag zusammenfasse. Reuber nahm dann noch Veranlassung, dem Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes Bumm, der zum letzten Male das Reichsgesundheitsamt im Reichstag zu vertreten habe, den Dank des ganzen Reichstages auszusprechen für sein unermüdeliches Wirken im Dienste der Volksgesundheit. Die beste Gesundheitspolitik sei eine gute Lohnpolitik und Wohnpolitik.

Abg. Mumm (Dntf.) bat, dem allgemeinen Dank für die bewährten Beamten durch die Erhöhung der Summe für die gesundheitliche Hebung des Volkes, für Sänglings-, Kleinkinder- und Krüppelfürsorge Ausdruck zu geben. Hierauf vertagte sich der Ausschuß auf Donnerstag.

Die Debatte über das Mieterchutzgesetz.

VDZ. Berlin, 3. März. Der Reichstagsausschuß für das Wohnungswesen setzte die Generaldebatte über die Novelle zum Mieterchutzgesetz fort. In der Diskussion wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Möglichkeit der Verschleppung von Entscheidungen bei Räumungssachen, sowie die unbillbare Ausnutzung der Räume durch Mieter den Unternehmern gegenüber zu vielerlei Unzuträglichkeiten führen. Eine Wiederherstellung des vollen freien Verfügungsrechtes unter Aufrechterhaltung eines ausreichenden Mieterchutzes sei aber jetzt noch nicht angedacht. Beschlüsse werden nicht gefaßt.

Die Gefahren der Untersuchungsausschüsse.

Berlin, 3. März. Der Rememorandumuntersuchungsausschuß des preussischen Landtages nahm ein Schreiben des Rezensenten Abg. Meyer (D. Vp.) zur Kenntnis, in dem dieser erklärte, der Untersuchungsausschuß sei von den Linksparteien zu einem Aitationsausschuß umgestaltet worden. Er lehne ein weiteres Erscheinen vor dem Untersuchungsausschuß sowie eine mündliche Verantwortung weiterer Fragen ab. Er sei jedoch bereit, schriftlich formulierte Fragen zu beantworten.

Die Weltreise des Kreuzers „Hamburg“.

Berlin, 3. März. Kreuzer „Hamburg“ ist am 1. März aus Funchal (Madeira) ausgelaufen und am 2. März in Las Palmas eingetroffen.

DAS
SPEZIALGESCHÄFT
für PORZELLAN
KRISTALL
HAUS KÖCHLIN
OTTO BASTIAN
Ritterstr. 5

Dech.
Von
H. P. Tschchow.*

„Hä! Siegejeweitlich Peflow und seine Frau Alcopatra Petronna standen an der Tür und hochten mit gepanzerter Neugierde. Hinter der Tür, im kleinen Salon, sollte nämlich eine Liebeserklärung vor sich gehen, und zwar zwischen ihrer Tochter Nataschka und dem kreisförmigen Schupkin.“
„Er heißt an!“ flüsternte Peflow, vor Ungeduld zitternd und sich die Hände reibend. „Wo ist Petronna! Sobald er nur anfängt von Gefühlen zu reden, nimmt du das Heiligengemälde von der Wand und wir geben hin und geben ihnen unsern Segen... Wir überumpeln sie einfach... Haben wir sie einmal mit dem Heiligengemälde besegnet, so ist die Sache unauflösbar... Er kann dann nicht mehr zurück, selbst wenn er sich ans Gericht wendet.“
Hinter der Tür aber wurde folgendes gesprochen:
„So hören Sie doch auf“, sagte Schupkin und strich sich an seinen karierten Westkledern ein Bündel nach. „Ich hab' Ihnen wirklich gar keine Briefe geschrieben!“
„Ja, ja, reden Sie nur! Als ob wir Ihre Heiligengemälde nicht bekamt wäre“, sagte das junge Mädchen geizig lachend und sich unablässig im Spiegel betrachtend. „Ich hab' sie sofort erkannt! Und wie merkwürdig Sie sind! Ein Lehrer der Kalligraphie und schreibt solche Krähensfüße! Wie können Sie anderen das Schönschreiben beibringen, wenn Sie selbst so eine schlechte Schrift haben?“
* Wir entnehmen diese reizende kleine Skizze einem kürzlich erschienenen neuen Bändchen der beliebten Novellenreihe „Für deutsche Haus“, das unter dem Titel „Komisches und Tragikomisches“ eine ausgezeichnete Auswahl der besten Humoresken des beliebten russischen Schriftstellers gibt. Verlag von Duncker & Humblot in Leipzig.

„Hm!... Das will noch gar nichts heißen. In der Kalligraphie kommt es nicht so sehr auf die Handschrift an, wie darauf, daß die Schilfer nicht übermäßig werden. Einem gibt man ein mit dem Fingel an den Kopf, den andern läßt man kien... Was heißt überhaupt Handschrift! Veres Gehwäch! Refrassow war ein Dichter, und man schämt sich geradezu, wenn man seine Schrift ansieht. Seinen gesammelten Werken liegt ja eine Nachbildung von seiner Handschrift bei.“
„Das war Refrassow, und dies sind Sie...“ (Seufzer). „Einen Schriftsteller würde ich mit Vergnügen heiraten. Er würde mir immer Gedichte zum Andenken schreiben!“
„Gedichte kann ich Ihnen auch schreiben, wenn Sie's wünschen.“
„Worüber könnten Sie wohl schreiben?“
„Über die Liebe... über andere Gefühle... über Ihre Augen... Sie werden ganz hingekriegt sein, wenn Sie's lesen; Tränen werden Ihnen kommen!... Wenn ich Ihnen nun so ein recht poetisches Gedicht schreibe, werden Sie mir dann erlauben, Ihr Dändchen zu küssen?“
„Das ist noch etwas Neues! Das können Sie auch gleich haben.“
Schupkin sprang auf und beugte sich über das runde, nach Eierseite drehende Dändchen.
„Nimm das Bild herunter!“ sagte der alte Peflow hastig, seine Frau mit dem Ellenbogen stoßend. Er war vor Aufregung ganz blaß geworden und knöpfte sich eilig den Rock zu.
„Komm! Was steht du noch lange?“
Und ohne eine Sekunde Zeit zu verlieren, riß Peflow die Tür zum Salon auf.
„Kinder...“ stammelte er mit bebender Stimme, die Arme emporhebend. „Der Herrgott segne euch, meine Kinder... Werdet glücklich, seid fruchtbar;... mehret euch...“
Und... und meinen Segen habt ihr auch...“ fiel, vor Glück weinend, die bereits mit dem Heiligengemälde herzugehüllte Mama ein. „Werdet glücklich, meine teuren Kinder! Ach...“ hier wandte sie sich an Schupkin — „Sie berauben

mich meines einzigen Kleinods! So lieben Sie denn meine Tochter, tragen Sie sie auf Händen...“
Schupkin sprang vor Entsetzen und Schreck den Mund auf. Der Ansturm der Eltern kam so unversehrt und wurde so kühn geföhrt, daß er nicht ein einziges Wort hervorzubringen vermochte.
„Reingefallen! Umgarnt!“ dachte er nur, starr vor Entsetzen. „Nun sieht du drin, Bruder! Kommst nicht wieder heraus! Und demütig, als ob er lagen wollte: Nehmt mich hin, ich bin bereit! neigte er seinen Kopf.“
„Ich — eigne euch...“ wiederholte der Papa und weinte auch. „Nataschka, mein liebes Töchterchen... stell dich neben ihm hin... Petronna, gib das Heiligengemälde her...“
Im nächsten Moment aber versetzten plötzlich seine Tränen, Neger verzerrte sein Gesicht und höre tief er seiner Frau zu:
„Du dummes Schaf! Was hast du nur für Wind im Kopf! Soll das ein Heiligengemälde sein?“
„Ach, du mein Lieber Herrgott!“
Was war geschehen?
Zaghaft richtete der Lehrer den Kopf in die Höhe und sah... daß er gerettet war. Die Mutter hatte in der Eile und Aufregung anstatt des Heiligengemäldes das Porträt des Schriftstellers Tschschupkinow von der Wand gerissen.
Der alte Peflow und seine Gemahlin Alcopatra Petronna standen nun, das Porträt in den Händen, mit verblüfft-verlegenen Gesichtern da und wußten nicht, was sie beginnen oder sagen sollten.
Der Lehrer aber machte sich ihre Verwirrung zunutze und lief davon.
Wer weiß zu leben? der zu leiden weiß.
Wer zu genießen? der zu meiden weiß.
David Friedrich Strauß.

**Erinnerungen des Generals
der Heilsarmee.**

Der General der Heilsarmee, Bramwell Booth, der zu Beginn der kommenden Woche seinen 70. Geburtstag feiert, veröffentlicht ein Buch „Gedächtnis und Erinnerungen“, in dem er manches interessante Stück aus seinem bewegten Leben erzählt. Darunter befindet sich auch die ergötzliche Gerichtsakten-Anecdote, die mit der Heilsarmee an sich nichts zu tun hat, aber doch wiedergegeben zu werden verdient. Der Richter Coleridge, ein sehr bekannter Londoner Jurist, hatte die Gewohnheit, hin und wieder in Schläfen zu machen, während er eine Gerichtsverhandlung leitete. Dabei überhörte er, was ihm gleichgültig zu sein schien und wachte immer im richtigen Augenblick wieder auf. Nur einmal ließ er sich durch die Bemerkung eines Rechtsanwaltes mitten aus seinem Schläfen reißend. Der Rechtsanwalt bemerkte im Laufe seines Plädoyers, daß die Krone kein Geld habe. Sofort war Coleridge wach. „Das ist eine der ernstesten Behauptungen, die ich je gehört habe“, sagte er. „Wenn die Krone kein Geld hat, was wird dann aus mir?“ Dieses „mir“ klang laut durch den Saal und verblüffte sämtliche Zuhörer. „Wie Eure Vorhöflichkeit befehlen“, erwiderte der Rechtsanwalt und fuhr in seinem Plädoyer fort.
Das meiste, was Bramwell Booth zu erzählen hat, bezieht sich natürlich auf die Heilsarmee und namentlich auf die mitunter sehr seltsamen Methoden, die die Offiziere der Heilsarmee anwandten, um Zuhörer um sich zu sammeln. Einer von meinen Offizieren, so erzählt der General, konnte trotz aller Bemühungen die Einwohner einer Stadt nicht dazu veranlassen, seinen Predigten auf der Straße zu lauschen. Schließlich kam er auf den Einfall, sich auf dem Marktplatz — es war Winter — eine halbe Stunde lang in den Schnee zu legen, ohne ein Wort zu äußern. Als er das drei Tage lang hintereinander wiederholt hatte, stand die ganze

Die Steuermilderungen im Reichsrat angenommen.

Baden enthält sich der Stimme. VDZ, Berlin, 3. März. In der Vollziehung des Reichsrates vom Mittwoch wurde der Gesetzentwurf über die Steuermilderungen zur Erleichterung der Wirtschaftslage gegen die Stimmen von Bayern und Mecklenburg-Schwerin und bei Stimmenhaltung von Baden und Thüringen angenommen. Der Gesetzentwurf sieht die Umsatsteuer vom 1. April d. Js. ab auf 0,6 Prozent herab. Die Luxussteuer wird ganz beseitigt.

Weitere Artikel des Gesetzes bringen steuerliche Erleichterungen für wirtschaftlich notwendige Betriebszusammenlüsse, also eine Ermäßigung der sog. Fusionsteuer. Die Hauptbestimmung ist, daß bei Verschmelzungen von Kapitalgesellschaften die Gesellschaftsteuer auf 1 Prozent ermäßigt wird. Werden Grundstücke eingebracht, so ermäßigt sich die Grunderwerbsteuer auf 1/2 Prozent. Zuschläge zur Grunderwerbsteuer und eine Wertwachsteuer dürfen nicht erhoben werden. Die neue Bestimmung hat rückwirkende Kraft für alle Rechtsvorgänge, für die die Steuerpflicht in der Zeit vom 1. September 1925 bis 31. März 1927 entstanden ist. Bereits geleistete Zahlungen an Länder und Gemeinden werden nicht zurückgefordert.

Außerdem enthält die Vorlage Bestimmungen über die Verlegung der Lastlage für die Vorauszahlungen der Einkommen- und Körperschaftsteuer, sowie Bestimmungen über eine verminderte Erhebung der Vermögenssteuer für 1926. Danach wird die Vermögenssteuer für das Kalenderjahr 1926 nicht besonders veranlagt; sie wird in Höhe von 1/2 des Jahresbetrags für das Kalenderjahr 1925 erhoben. Die am 15. Mai 1926 vorgesehene Zahlung auf die Vermögenssteuer 1926 ist nicht zu entrichten.

Deutsches Reich

Das Urteil gegen Regierungsrat Bartels.

Berlin, 3. März. In dem Prozeß gegen Regierungsrat Bartels wurde der Angeklagte wegen fortgesetzten Vergehens gegen § 332 (Beschönigung) und wegen fortgesetzter Aktionsbeschönigung zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis verurteilt. Ferner wird dem Angeklagten die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Der Betrag von 24 000 M., den der Angeklagte als Bestrafungsgeld erhalten hat, verfällt der Staatskasse.

Der Prozeß gegen Fibor Krahl.

Augsburg, 3. März. Vor dem Großen Schöffengericht begann der Prozeß gegen Fibor Krahl, der sich anlässlich des Rothbarbarfestes dazu erboten hatte, schwer belastetes Material gegen den Reichspräsidenten Ebert beizubringen und es eidlich zu bekunden. Krahl hat sich wegen Betrugs zu verantworten. Die Anklage unterstellt, daß das Material gar nicht existiert und daß sich Krahl lediglich finanzielle Vorteile verschaffen wollte.

Besteuerungssache bei einem Berliner Wohnungsamt.

Berlin, 3. März. Wie die Blätter melden, ist gegen den Stadtoberinspektor Schön und einen Angestellten vom Charlottenburger Wohnungsamt ein Verfahren wegen Meineids, Verleumdung und pflichtwidriger Amtshandlungen eingeleitet worden. Die Verleumdungen sollen einem Fabrikanten, der keinen Anbruch auf eine Wohnung hatte, eine Fünfstümmwohnung zugewiesen haben, wofür sie als Entgelt je eine Wohnungseinkünfte erhalten haben sollen. Der Angeklagte ist bereits entlassen worden, während gegen den Stadtoberinspektor Schön ein Disziplinarverfahren schwebt.

Die Stadt durch leichtsinnige Kreditgewährung um 1,4 Millionen M. geschädigt. Girsberg, 3. März. Die Stadt Striegau (Regbez. Breslau) ist durch leichtsinnige Kreditgewährung um 1,4 Millionen Mark geschädigt worden. Die Stadtbank hat einer Konsumfabrik Kredite in vorgenannter Höhe gewährt. Diese Firma steht jetzt vor dem Ruin. Das Stadtparlament wird sich demnächst mit der An gelegenheit beschäftigen.

Die Debatte über die neue Lehrerbildung

Der Haushaltsausschuß des Landtags hat gestern vormittag die Debatte über das vom Unterrichtsministerium vorgelegte Lehrerbildungsgesetz fortgesetzt. Zunächst ergriff ein Vertreter der Volkspartei das Wort und führte u. a. aus, das Ziel der Reform soll eine Verbesserung der allgemeinen Bildung auf einheitlicher Grundlage sein; dies erfordere drei grundsätzliche Voraussetzungen: 1. einheitliche Allgemeinbildung in Form des Abiturs für alle Volksschullehrerandidaten, 2. Simultanität der Ausbildung auf allen Lehrerbildungsanstalten und 3. Ausbildungsmonopol des Staates. Zur Begründung der ersten Forderung wies der Redner darauf hin, daß ein einjähriger Vorkurs als Ersatz für die beiden ersten des Schülers niemals einen gleichwertigen Bildungserfolg bringen könne. Hinsichtlich der Simultanität der Lehrerbildungsanstalten verwies der Redner auf einen im badischen Landtag im Jahre 1910 angenommenen Antrag Dr. Frank, durch den erklärt wurde, daß die badischen Lehrerbildungsanstalten (Anstalten) sind; der Antrag hatte folgende Begründung: eine Regierung, die ernstlich der Meinung ist, daß die gemeinsame Erziehung der verschiedenen Konfessionen im allgemeinen Staatsinteresse liegt, könne sich halbtägige Gegenstände nicht mehr vorbringen, wenn man sie frage, warum sie die Lehrer selber nicht nach dem gleichen Prinzip erziehe, die sie bei den Schülern für richtig halte. Weiter bemerkte der Redner, die Regierung habe es für notwendig bezeichnet, Erfahrungen zu sammeln; auf Grund der bisherigen Einstellung der Regierung hätte man erwarten müssen, daß sie mit der Vorlage eines Gesetzentwurfs noch zu warten werde, dem von der Regierung vertretenen Standpunkt daß bei der Stellungnahme zu dem Gesetzentwurf Rücksicht auf das politische Mögliche geübt werden müsse, könne nicht zugestimmt werden, da es sich bezüglich der Simultanität der Schulen um grundsätzliche Fragen der Weltanschauung handle.

Der Redner der Demokratischen Partei

behandelte in mehr als einstündigen Ausführungen die einzelnen Fragen des Gesetzentwurfs. Er wies auf eine Mitteilung in dem Mannheimer Sozialistenblatt hin, in dem am 27. Februar behauptet wurde, daß die Gesetzesvorlage nicht allein auf die Initiative des Unterrichtsministeriums zurückzuführen sei, sondern mit Rücksicht auf andere Anschauungen entstanden sei. Der Redner wies dann auf Sachgen und auf die übrigen Staaten hin, in denen die Lehrerbildung bereits neu geordnet ist. In Sachsen sei der Zugang zum Lehrberuf durch die Hochschule wohl deswegen so gering, weil bis zum Jahre 1928 die Seminare weiter bestehen. In Thüringen scheine die Aussicht wesentlich günstiger zu sein, in Hessen scheint es mit der Neuordnung auch zu stehen. Bezüglich des Vorkurses betonte der Redner, er sei praktisch bedeutungslos, da der Zugang von allen möglichen Schulen komme, nach Ansicht der Sachgen könne es vier bis sechs Monate dauern, bis eine Zusammenarbeit erreicht sei, und dann würden noch sechs Monate für Einarbeitung des Lehrzweiges übrig bleiben. Man könne sich noch

damit abfinden, wenn der Vorkurs zwei Jahre dauere und dann dem Abitur gleichgestellt würde. Es habe keinen Zweck, Vorkurse zu schaffen, sie würden nur eine abgebrochene Ausbildung schaffen. Redner wünscht einen härteren Ausbau der Aufbauschulen. Der Redner weist auf Hessen hin, wo man die Berufsausbildung in die Hochschule nach Darmstadt verlegt habe; für Baden mit seinen drei Hochschulen wäre die Regelung in diesem Sinne noch leichter. Es bestehe die Befürchtung, daß in den Lehrerbildungsanstalten nur „Schule“ gehalten würde. Der Redner betont ferner, daß die Lehrerbildungsanstalten die jure Simultanität sein müßten, man finde in keinem Gesetz eine Erwähnung der Konfessionalität. Man sollte in den Lehrerkollegien keine einseitige Besetzung vornehmen. Die Anwesenheit sollte auf weite Sicht geregelt werden, dies könne nur durch Abitur und Hochschulbildung geschehen.

Von ministerieller Seite wurde nochmals betont, daß der Gesetzentwurf bezüglich der Simultanität den bisherigen Zustand aufrechterhalte; das Bestreben der Vorlage sei, einen Anfang zu machen, worauf sich später eine Weiterentwicklung aufbauen könne. Ein Regierungsvertreter erörtert in längeren Ausführungen die Anlage des Lehrplans und bezeichnet es als Mißverständnis, zu glauben, daß der Unterricht an den Lehrerbildungsanstalten noch schulmäßig erteilt werde. Ein anderer Regierungsvertreter behandelte in der Debatte aufgetauchte Fragen bezüglich der Mittelschulen am Lande. Die Schülerzahl in den Landanstalten sei gewöhnlich geringer als in den städtischen Anstalten, dadurch sei eine intensivere Beschäftigung mit dem Schüler möglich. Das Durchschnittsniveau sowohl auf dem Land, wie in den Städten wechsele nach Jahrgängen, daher könne man nicht allgemein sagen, daß der Zugang vom Land geringwertiger sei als von der Stadt.

Von sozialdemokratischer Seite wurde bezüglich der Simultanität betont, man müsse versuchen, solange keine Partei die Mehrheit habe, den bestehenden Zustand zu erhalten, grundsätzlich siehe die Sozialdemokratie auf dem Boden der Simultanität. Der Redner befürchtet, daß bei Hochschulbildung eine ganze Reihe von Mittelschulen nach früherer Einteilung kommen werden, die Stipendientengewährung für Lehrer allein hält er nicht für richtig, sie müßten dann auch andern Berufen gewährt werden. Der Redner wünscht eine Aufstellung über die Kosten, die durch eine höhere Einteilung sich ergeben würden.

Ein Vertreter des Zentrums wendet sich gegen die Nebenart, als ob die heutige Lehrerschaft den Ansprüchen nicht mehr genüge. Der Redner betont nochmals, daß die Vorlage ohne besondere Fühlungnahme mit seiner Partei herausgekommen sei. Zur Frage Aufbauschulen nimmt der Redner eine sympathische Stellung ein. Bezüglich der Simultanität der Lehrerbildungsanstalten betonte der Redner, daß die Einführung der simultanen Lehrerbildungsanstalt nicht ohne Kampf abgehen werde. Bezüglich der Forderung des Staatsmonopols erklärt der Redner, seiner Ansicht nach solle jeder

Staatsbürger die Möglichkeit haben, sein Examen abzulegen wo er wolle. Gegen die Gemein schaftserziehung der beiden Geschlechter äußerte der Redner Bedenken.

Von ministerieller Seite wurde die Frage nach der finanziellen Auswirkung einer Höher einstu fung der Länder mit Hochschulbildung für die Lehrerschaft eine Höhereinstufung der Vollakademiker, aber auch eine Höhereinstufung der mittleren Beamten nicht umgangen werden könne. Man dürfe die finanzielle Seite nicht außer acht lassen. Ein anderer Regierungsvertreter gibt Auskunft über die Mehrkosten, die entstehen, wenn nicht nur die Volksschullehrer, sondern folgerichtig auch die Fachlehrer höher eingestuft werden. Bei der Einstufung nach Klasse 8, 9 und 10 würde ein Mehraufwand von 7,1 Millionen Mark jährlich entstehen. Würden alle 6- und 7klassigen Anstalten auf dem Lande ausgebaut werden — das sind 35 — so würde eine Mehrbelastung von 840 000 M. entstehen. Hier wurde die Debatte abgebrochen. Fortsetzung am Donnerstag um 9 Uhr.

Zur Ergänzung unseres Berichts über die Diensttagung schickt uns die Bürgerliche Vereinigung folgenden kurzen Auszug aus den Ausführungen ihres Vertreters:

„Die Erledigung des Gesetzes eile nicht. Es sei notwendig, die stellenlosen Junglehrer zunächst unterzubringen. Redner hält die Schließung der bisherigen Lehrerbildungsanstalten für eine der unglücklichsten Maßnahmen der letzten Jahre. Die Kirchenbehörden hätten sich über die gegenwärtige Lehrerbildung, und namentlich auch über die Leistungen der Lehrer, günstig ausgesprochen. Er sei persönlich für das Abitur und gegen den Vorkurs. Die Aufbauschule müsse man begünstigen. Obwohl die simultanen Lehrerbildungsanstalten vorzuziehen seien, müsse man die bestehenden Verhältnisse beachten. Es sei jedoch wichtig, daß die Regierung dafür Sorge, daß die konfessionellen und die simultanen Anstalten gleichgestellt werden. Die Lehrerbildung müsse in den Händen des Staates bleiben.“

Der Katholische Lehrerverein gegen die Lehrerbildungsvorlage.

Der Katholische Lehrerverein Baden hat an den badischen Landtag und das Kultusministerium eine Eingabe gerichtet. Darin wird ausgeführt, daß der Badische Katholische Lehrerverein in der Frage der allgemeinen Ausbildung auf dem Standpunkt des Abiturs stehe und darin die einzige Gewähr erblicke, den Studierenden die Grundlage für die besondere Berufsausbildung und die spätere Berufstätigkeit zu geben. Bezüglich der Berufsausbildung stellt sich die Eingabe auf den Boden der preussischen Regelung, d. h. der Erziehung der konfessionellen pädagogischen Akademien.

Sozialpolitische Rundschau

Internationaler Lohnkampf der Rheinschiffer?

Berlin, 3. März. Die „Postische Zeitung“ berichtet aus Böhmen: Die Zentralorganisation der deutschen Rheinschiffer hat die durch den Arbeitgeberverband erfolgte Kündigung des Lohn- und Arbeitsabkommens zum 31. März mit einem Aufruf beantwortet, in dem es u. a. heißt: In den nächsten Tagen werden die Vertreter der schweizerischen, französischen, belgischen und holländischen Arbeitnehmerorganisationen der Rheinschiffahrt zu dem notwendig werdenden Kampf der Arbeitnehmer gegen die Arbeitgeber Stellung nehmen und Beschlüsse für eine internationale Abwehraktion fassen.

Mißfarbene Zähne

Beigeschmack ist. Chlorodont steht darin unerreicht da und ist daher mit Recht von Millionen als tägliches Zahnpflegemittel im Gebrauch.

entstellen das schönste Antlitz. Ubler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden in vollkommen unschädlicher Weise beseitigt durch die Zahnpaste Chlorodont, wirksam unterstützt durch Chlorodont-Mundwasser. Achten Sie auf das herrlich erfrischende Pfefferminzaroma, das frei von jedem tranigen oder seifigen

Wohlführung der Stadt um dem Marktplatz, um diesem seltsamen Degenen zuzusehen. Da erob sich der Jünger der Heilsarmee und hielt den Degen in der Hand. Mit Genuß sah er, daß er auf das Volk einen tiefen Eindruck machte.

Die originellen Einfälle sind überhaupt das Mittel gewesen, mit deren Hilfe die Jünger der Heilsarmee die Aufmerksamkeit auf sich und ihre Sache gelenkt haben. Man verließ mit Bewußtsein die ausgegrenzten Gassen und ging neue Wege, um Anhänger zu gewinnen. Dabei machte man sich wenig daraus, wenn man Lachen und Spott erntete. Ein Offizier der Heilsarmee namens Corbridge kam in Leicester zum ersten Male auf einen Reklameeinfall, der dann sehr häufig Anwendung gefunden hat. Er ließ Gifen schuhfabriken drucken mit der Aufschrift „Kalleluah-Eigenbahn von Leicester nach dem Himmel, 1. Klasse“. Auf der Rückseite der Fahrkarte stand zu lesen, daß man die Reisebedingungen in den Versammlungen der Heilsarmee erfahren könne. Der Erfolg war groß und Corbridge hatte allabendlich einen Massenaufruf.

Die Propaganda der Heilsarmee verstand es, im rechten Augenblick zuzugreifen, und verbannte dieser Fähigkeit einen großen Teil ihrer Anhänger. Sie ging von der richtigen Auffassung aus, daß es vor allen Dingen darauf ankomme, erst einmal einen Menschen für die Sache der Heilsarmee zu interessieren. Das andere ergab sich dann von selbst. Dabei spielte oft der Zufall eine ergiebige Rolle. So erzählt der General von einem Manne, der in die Versammlung der Heilsarmee zu kommen pflegte, im rechten Augenblick stand der Mann auf, um sich einen andern Platz zu suchen. Als er sich weiter den Gang nach vorn bewegte, ergriff der Leiter der Versammlung sofort die Gelegenheit, unterbrach seine Ansprache, ließ auf den Mann zu, ergriff ihn und rief: „Hier sucht wieder eine Seele den Weg zum Heiland“. Der Mann war

so verblüfft, daß er sich ruhig zur Armfänderbank hinstellte. Er war von da an ein glühender Anhänger der Heilsarmee.

Noch ergieblicher spielte der Zufall in einem anderen Falle. Ein Offizier der Heilsarmee erzählte dem General, wie er sein Anhänger geworden war. Er ging eines Abends im Hyde-Park spazieren, als seine Aufmerksamkeit von einer Menschenansammlung angezogen wurde. In der Mitte der Menge stand ein Mann, der mit lauter Stimme eine Rede hielt. Beim Näherkommen sah der Spaziergänger, daß es sich um eine Versammlung der Heilsarmee handelte. Da ihn die Sache nicht interessierte, ging er weiter. Aber noch in Hörweite des Redners hörte er diesen sagen: „Nun denkt immer an den Vers, den ich Euch genannt habe.“ Er zitierte den Vers und fügte mit weithin schallender Stimme hinzu: „Johannes 3, 16“. Dies war die Bezeichnung der Bibelstelle. Als ich die Worte hörte, so erzählte der Offizier, fühlte ich wie einen elektrischen Schlag. Ich ging nach Hause, konnte aber keine Ruhe finden. Ich kämpfte ein paar Tage mit mir, bis ich schließlich dem inneren Drange nachgab, zur Heilsarmee ging und ein neuer Mensch wurde.“ „Aber, so fragte General Booth etwas verblüfft, was hat es mit diesen drei Worten: „Johannes 3, 16“ auf sich? Warum ihre große Wirkung? Lassen Sie den Vers zu laut nach?“ „Nein, war die Antwort, der Zusammenhang war ein anderer. Ich besähe nämlich Johannes, war dreimal verheiratet und hatte 16 Kinder.“

Kunst und Wissenschaft.

Erfindung. Der Senat der Technischen Hochschule Karlsruhe hat auf einstimmigen Antrag der Abteilung für Chemie die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen dem Generaldirektor der Gesellschaft für Teerverarbeitung m. b. H. in Duisburg-Weidrich, Dr. A. Spilker in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die wissenschaftliche Durchforschung und die technische Ausbildung der Industrie der Teerdestillation.

Karlsruher Kunstleben.

Galerie Moos.

Das ganze Ausstellungsfeld ist belegt mit spanischen und nordafrikanischen Werken aus dem Menschen- und Naturleben. Grundätzlich kann man Bedenken gegen die „Deimatlosigkeit“ der Kunst haben. Im Einzelnen wird man trotzdem es aufheben, wenn der Künstler die Horizonte seines Schaffens weiter spannt, und daß er sich und seine Kraft vor den verschiedensten Formen, Farben und Temperaturen der Erscheinungsweise erprobt. Ja Anaclo hat aus der Enge der Klosterzelle seine himmlische Welt in aller Größe und Herrlichkeit geistaltet. Der moderne Künstler muß seine Gesichte aus Himmel und Höllen zusammenholen, um die stumpf und lahm gewordenen Schwelt aufzuwecken. Andere Zeiten, andere Sitten; Sitten, die ebenso wechselvoll und veränderlich sind, wie die Moden, bald kurz, bald lang. Wenn wir auf die Schillerische Formel vertrauen vom Talent, das sich in der Stille, vom Charakter, der sich nur im Strom der Welt bildet und sie mit der Kunst verwissenschaftert, in der Talent und Charakter zur Einheit werden sollen, so ist der Künstler gerechtfertigt, der die Natur vom Okeanos bis zu den Säulen des Atlas auf seiner Palette abwandelt.

Mit dieser zwieseltigen Vorbetrachtung soll den künstlerischen Möglichkeiten Wilh. Hempfing ein denkbar weites Spielfeld gegeben werden. Es kommt ja in der Kunst nur darauf an, daß der Künstler das Große und Charakteristische herausholt und glaubhaft gestaltet, nicht aber, wo er es holt, aus dem Winkel der Deimat oder aus der Unmöglichkeit des Kosmos, aus dem Tantrofen, oder aus dem Ozean. Hempfing, der bislang vorzugsweise die deutsche Landschaft gezeichnet hat und bald uns die Naturerscheinungen des Schwarz- und Odenwaldes, bald das Tiroler Gebirgsland oder die niederdeutsche Tiefebene bildhaft

ausbreitet, hat einen entschiedenen Schritt über die bisher bearbeiteten formalen und atmosphärischen Gebiete hinausgetan: das mittelländische Meer, das fast unbekannte Spanien und das nordafrikanische Küstengebiet ist zum Feld seiner malerischen Betätigung geworden. Eine ungeheure Fülle scharf gezeichnete Motive ist behandelt worden; neue farbige Probleme tauchen auf, Licht- und Schattenerleuchtungen, Menschentypen und Tierwelt geben ein vollkommen neues Gebilde von sichtbar und seelischen Eindrücken, so daß man vorzüglich sein muß, ein entscheidendes Wort über dieses neue Tätigkeitsfeld zu sagen. Ein anderer, viel scharfer zum Ausdruck gekommener Fall sei zum Vergleich herangezogen. Als Schönleber aus seiner niederländischen Tonmalerei 1892 zur starken Lokalparade der Rivierabilder überging, da hat er ein künstlerisches Damaskus erlebt. Alle künstlerischen Konsequenzen waren und wurden unerreicht.

Weber grundsätzlich, noch für den vorliegenden Einzelfall soll erörtert werden, ob auch bei den Sempfindlichen Umschaltungen auf neue Gebiete eine so entscheidende Umorientierung stattgefunden hat. Entscheidungen können und sollen nicht getroffen werden. Sie sind unlos, weil die Tat dadurch nicht ungeschwieblich gemacht und nicht mehr geändert werden kann. Vielleicht sagt Hempfing sich selbst (wie es meine stille Meinung vielleicht auch ist), daß zwei Wege nach dem Montalvage der Kunst führen können: Einer ist der naive, der erkauft vor den neuen Schwündern die Augen aufreißt u. sich, sich selbst in all seiner Unbefangenheit und Darmlosigkeit in der neuen Welt entdekt; oder der andere, der sich in die neuen Anfaaden mit schmerzlicher Eindringlichkeit hineinstößt, mit ihnen ringt, bis sie ihn geseamt entlassen. Welchen Weg unser Künstler wählte oder klüftig wählen will, das muß ihm überlassen bleiben.

Aus dem Stadtkreis

Karlsruhe im Luftverkehr.

Der Stadtrat hat sich mit den Luftverkehrsplänen beschäftigt, soweit sie für das Land Baden und besonders für die Landeshauptstadt Karlsruhe in Betracht kommen. Es ist den Bemühungen der Stadt gelungen, Ausgangspunkt und Endstation einer

Direkten Linie nach Berlin

zu werden. Es wird voraussichtlich auch möglich sein, durch diese nach Berlin führende Linie in Mannheim Anschluss nach Köln-Amsterdam und in Frankfurt nach Hamburg zu finden. Karlsruhe wird ferner auf der sogenannten Schwarzwaldbahn, die Nordbaden mit dem Oberrhein verbindet und dabei die Städte Baden-Dos, Bellingen und Konstanz berührt, belandert werden.

Dagegen ist es trotz eifriger Bemühungen bis jetzt nicht gelungen, die Belandung von Karlsruhe auf einer Ost-Westlinie, die von Mannheim nach München über Stuttgart gedacht ist, zu erzielen. Eine Landung in Karlsruhe auf dieser Strecke war allerdings von der Deutschen Luftverkehrsgesellschaft mit dem Reichsverkehrsministerium schon vorzusehen, es bestand auch wohl begründete Aussicht, daß dieser Plan verwirklicht würde, es ist aber nachträglich die Überlegung von Karlsruhe und die Belandung von Dos in Aussicht genommen worden. Der Stadtrat hat hiervon mit Bedauern Kenntnis genommen und ist in einer Eingabe an den Minister des Innern herantreten mit der Bitte, den gerechten und für Karlsruhe notwendigen Ausgleich auf der Ost-Westlinie doch noch zu ermöglichen.

Der Stadtrat hat sich weiterhin mit der Frage der Fusion der beiden größten badischen Luftverkehrsvereine, nämlich der Badischen Luftverkehrsgesellschaft in Karlsruhe, bei der die Stadt mit einer Stammeinlage beteiligt ist, und der Badisch-säsischen Luftverkehrsgesellschaft in Mannheim beschäftigt. Der Stadtrat hat dieser Fusion unter Wahrung der Rechte der Stadt Karlsruhe und der hiesigen Gesellschaft zugestimmt. Die Fusion war für beide Gesellschaften notwendig, um einmal gegenüber der Deutschen Luftverkehrsgesellschaft zu haben und um außerdem gewissen Bedingungen, die die badische Regierung an die Gewährung von Subventionen gestellt hatte, zu genügen.

Interessanter Besuch.

Coco, der Paviar mit den Mäuren eines Kavaliere, stellte sich mit seinem Imprefario auf der Redaktion vor. Dieser Coco tritt, wie an einer anderen Stelle erwähnt ist, im Colosseum mit großem Erfolge auf. Bei seinem Eintreten glaubten wir, daß wieder einmal einer seiner Spezies aus dem Stadtgarten entwischt sei und nun den Weg zur Redaktion gefunden habe, um sich mit seiner Tat zu brüsten. Coco gab aber gleich seine Karte ab, die er eigenhändig mit seiner Unterschrift versehen hatte, die nach berühmten Mustern unleserlich war. Ob seiner verblüffenden Leistungen im Colosseum glaubte er wohl, seine Intelligenz zur Geltung zu bringen, denn er nahm sofort vor dem Schreibtisch Platz. Allerdings legte er sich bald verneigt, wohl um zu dokumentieren, daß er eigentlich keine Lust zur Arbeit habe und das auch nicht brauche. Man kann ihm das nicht verdenken, denn er darf sich das als gutbezahlte Filmrolle leisten. Ueber sein Alter erfahren wir, daß er 6 Jahre hinter sich und den Reiz seines Ruhmes erreicht hat, indem er in Amerika — dem Land der geistreichen Erfindungen und nicht zu unterbleibenden Gesellschafts-Grotesken, einen ganzen Film geschrieben hat. Somit hat Coco alle Stufen der Popularität erklommen, denn für viele ist ein Erfolg beim Film der Traum der Glückseligkeit. Coco machte mit einem kühlen Händedruck beim Abschied ein Gesicht, als wisse er, daß über solche Verühmtheit wie er nur etwas Ausgesprochenes geschrieben werden könne. Diese Filmstars können eine Kritik schwer ertragen. Das Coco's Meinung ist, war nicht zu ergründen, denn zum Glück kann er nicht sprechen; von seinem Standpunkt aus wahrscheinlich eine — Affensprache.

Die Mädchenrealschulen und die Frauenschule.

Nach einer Verordnung des Staatsministeriums führen die bisherigen Höheren Mädchenrealschulen die Bezeichnung „Mädchenrealschulen“ und haben einen sechs-jährigen Lehrgang. Mit den Mädchenrealschulen können Gymnasien und Realschulen in der Weise verbunden werden, daß jeweils im Anschluß an den beendeten dritten Jahresturs besondere Abteilungen angegliedert werden, die die sechs oberen Jahresturse einer der genannten Anstaltsgattungen umfassen. Bei der Verbindung einer Oberrealschule mit einer Mädchenrealschule kann die Oberrealschulabteilung an den beendeten dritten oder fünften Jahresturs der Mädchenrealschule angegliedert werden und demnach die sechs oder vier oberen Jahresturse umfassen.

An die obere Klasse der Mädchenrealschule können ein- oder zweijährige Fortbildungskurse (Frauenshule) angegliedert werden, die den Zweck haben, die in der Mädchenrealschule erworbene Bildung zu befestigen und zu erweitern und die Mädchen in die wichtigsten Gebiete einzuführen, die ihr Beruf als Frau mit sich bringt.

In der Verordnung wird weiter bestimmt, daß der Reifeprüfung eines Mädchengym-

Die Frage des Generalbebauungsplanes.

Die Ortsgruppe Karlsruhe des Bundes deutscher Architekten stellt uns nachfolgenden Auschnitt aus einem Aufsatz ihres Bundespräsidenten, Geh. Rat Cornel Gurlitt, Dresden, über die „Räumen-Aufteilungs-Pläne in Amerika und in Deutschland“ zur Verfügung. Wir entsprechen dem Wunsche nach Aufnahme um so lieber, als wir glauben, keine Gelegenheit außer acht lassen zu dürfen, mitzuarbeiten daran, daß die Arbeiten am Generalbebauungsplan der Stadt Karlsruhe in einer Weise vor sich gehen, die die bestmögliche Garantie für das endgültige Zustandekommen bieten. Besonders nachdem die verschiedenen Vorlagen des Bürgerausschusses und neuerdings die Errichtung von Spielplätzen im Hartwald zeigen, daß dauernde Stände des Generalbebauungsplanes den zuständigen Körperschaften zur Genehmigung vorgelegt werden, ohne daß die Öffentlichkeit über den ganzen Bebauungsplan etwas erfährt oder überhaupt zur Mitarbeit an seiner Gestaltung herangezogen worden ist.

Geh. Rat Gurlitt schreibt:

Was können wir aus dem New Yorker Plan lernen? Daß auch wie die Bureaucratie von dem Herrschen der Zukunftspläne fernhalten. Nicht die Behörden haben uns aus dem schematischen Plänen, gerettet, wie sie seit Beginn des 19. Jahrhunderts in geistvoller Praktikabilität geschaffen wurden, sondern die Führer eines von Vegetation getragenen Städtebaues. Nicht der Anruf immer höherer Amtsstellen als entscheidende Macht wird uns vor Fehlern, vor falschen Maßnahmen der Zukunft gegenüber schützen, sondern weit mehr die Organisation der an der Sache beteiligten Kreise zu einflussreichen Beratungsgremien, solchen, die nicht zum Gehorsam verpflichtet sind, sondern die ihre Ansichten frei auf Grund klar erkannter Sachlage abgeben, auch auf Grund des richtig bewerteten Vorteiles der Bürger, denn das Mithen von Handel und Gewerbe — die doch aus Einzelpersonen bestehen — ist eine öffentliche Frage. Dem Wunsche aber nach freien vom Staat nur mit Mitteln zu unterstützenden Beratungsstellen steht die Angst entgegen, daß die Staatsgewalt — unter dieser Verhüllung die Ministerialräte meist sich selbst — damit in ihrem Einfluß eingeschränkt werde. Die geheimnisvolle Stille der letzten Entschiede herbeiführenden Amtsjahren ist zu durchbrechen.

Als ich zu Anfang des New Yorker Kongresses angefordert wurde, auf die Begründung der deutschen Teilnehmer zu antworten, sagte ich, wir Deutsche seien über den Ocean gekommen, 34 Herren, um zu lernen, zu lernen, was zu tun sei, und was nicht zu tun sei. Ich habe gelernt, daß eine wichtige Aufgabe ist, die Schäden der großartigen technischen Entwicklung Amerikas von uns fernzuhalten, d. h. dafür zu wirken, daß wir nicht die riesenhaften Anstrengungen und Leistungen der Technik zu machen brauchen, die uns dort überlassen. Gelernt habe ich, daß die dem Großteil der Freunde am technisch Größten entziehenden Werke, Schädlinge sind an der noch größeren Gesamtheit, nämlich am Volke. Schon beginnen fährende Geister in Amerika sich einer Rückständigkeit anzulassen in dem, was heute das Ziel der deutschen Großzügigen ist. Gegen sie muß der Gemeinwille sich empören, seiner Wille, der

Allen, und mithin Jedem, seinen Verhältnissen entsprechende Wohn- und Arbeitsstätten schafft, ein Heim, das auch in geistiger Beziehung sein eigen ist, nicht nur in wirtschaftlicher; ein Wille, der daher die verallgemeinernden Bestrebungen der Behörden, Siedlungsgesellschaften und Stadtbaupläne beiseite, die nicht Zeit, Fähigkeit und das Herz haben, das Besondere, dem Hausbewohner Eigentümliche zu pflegen. Behörden mit künftigen „Grundrissen“ und diesen unterworfenen Beamten, so köpferich sie sein mögen, sind kleinlich, unwirtschaftlich — soweit nämlich die Hebung des Geistesstandes des Volkes ein wirtschaftlicher Wert ist. Öffentlich gelten sie auch bei uns bald als rückständig, was sie tatsächlich sind, wie alle Ueberorganismen.

Wir scheinen die Worte des Vertreters des Staates New York, Mr. Sullivan Jones, beachtenswert, mit denen er den Kongress in New York eröffnete. Kein Plan, führte er aus, namentlich keiner von großem Umfang, kann ohne Unterstützung der Öffentlichkeit durchgeführt werden. Daher ist es die Sache des Staates, klares Verständnis und Kenntnis der örtlichen Aufgaben zu verbreiten. Es muß die örtliche Tätigkeit angeregt und zu allgemeinem Wirken geführt werden. So sind in den amerikanischen Städten Kreise von freiwillig gebildeten Verbänden entstanden, die sich in amtlichen Verkehr (official contact) zu der Staatsregierung gestellt haben. Diese Kreise sind die volkswirtschaftlichen Vorarbeiten zu, die den Grund der Planung bilden. Sie erwarten, daß der Plan entscheidend für die Landverteilung sein wird, daß jeder, der sich ansiedeln will, Bewohner oder Industrieller, sich der Handreichung bedienen wird, die ihm der Plan bei der Wahl der für ihn geeigneten Grundstücke bietet. So werden sich die Fragen von selbst lösen, die vorher zu feierhaften Schritten führten.

Das scheint mir auch für uns der richtige Weg: Nicht der Staat soll Pläne aufstellen und sie dem Einzelnen zum Bestatzen vorlegen, sondern aus dem Kreise der sachlich Beteiligten sollen die Pläne hervorgehen, die dem Staat zur Begutachtung vorgelegt werden, nachdem er beim Aufstellen des Programmes mitgewirkt hat.

Dagegen sagte ein Vertreter der deutschen Flächenverteilungspläne, die Durchführung eines solchen sei nur durch Geheiß möglich, die demjenigen, der den Plan aufstellt und durchführt, besondere Machtmittel zuweisen. Der Führer der holländischen Abgeordneten zum Kongress sah zufällig neben mir. Er sagte: „Wir machen ohne Gesetz, wir vertrauen auf die Mitwirkung des Volkes als Ganzes und der Einzelnen.“ Und ein amerikanischer Freund sagte mir: „Ein Gesetz, wie Sie es in Deutschland erkranken, ist bei uns verfassungsmäßig nicht möglich. Sie Franken noch an der übertriebenen Hochachtung vor der Regierungsmacht. Das geht wohl in einem Staat, in dem Sachkenntnis an die höchsten Stellen führt, nicht aber in einer Republik, in der die Parteien entscheiden.“ Der, der das sprach, war ein Mann von großem Einfluß, aber von bescheidenen Lebensformen, ein Idealist, wie wir sie gemeinhin in Amerika nicht erwarten, dazu ein Mann, dessen Namen jeder mit den rechtlichen Fragen des Städtebaues Beschäftigte als den einer Autorität kennt und achtet.

naßums, Mädchenrealschulnaßums und einer Mädchenoberrealschule reits die Reifeprüfung der entsprechenden Lehranstalt für die männliche Jugend gleichstellt und dieselben Berechtigungen verleiht. Schülerinnen von Mädchenrealschulen, denen keine Oberrealschulabteilungen angegliedert sind, können nach erfolgreichem Besuch des fünften Jahrgangs zum Eintritt in die sechste Klasse einer Oberrealschule oder Realschule für Knaben ohne Aufnahmeprüfung zugelassen werden.

Steuertermine.

- 5. März: (Keine Schonfrist) Lohnabzug für die Zeit vom 21. bis 28. Februar 1926.
- 5. März: (Schonfrist 12. März), in Karlsruhe 15. März 1926) Gebäudensteuer: 10 Pf. von 100 M. Steuerwert, für land- und forstwirtschaftliche Betriebe 2 Pf., soweit der Steuerwert 60 000 M. nicht übersteigt.
- 5. März: (Schonfrist 12. März, in Karlsruhe 15. März 1926) Gemeinde- und Kreissteuern aus Grund- und Betriebsvermögen bei monatlicher Erhebung. Höhe in Karlsruhe: 6 1/2 Pf. von 100 M. Steuerwert.
- 10. März: (Schonfrist 17. März) Umsatzenveranmeldung und -voranschlagung der Monatszahler für den Monat Februar 1926. Höhe 1 Proz., erhöhte Umsatzsteuer 7 1/2 Proz.
- 10. März: (Ohne Schonfrist) Zahlung der Vorkursumssteuer für Februar 1926.
- 11. März: Beginn der Frist zur Abgabe der Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzensteuererklärungen für das Kalenderjahr 1925 und die im zweiten Halbjahr 1925 endenden Geschäftsjahre.
- 15. März: (Keine Schonfrist) Lohnabzug für die Zeit vom 1. bis 10. März 1926.
- 25. März: (Keine Schonfrist) Lohnabzug für die Zeit vom 11. bis 20. März 1926.
- 27. März: Letzte Frist zur Abgabe der Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzensteuererklärungen wie oben.
- 31. März: Abschlußzahlung auf die staatliche Grund- und Gewerbesteuer für 1925 nach den bereits angelegten Steuerbescheiden.
- 31. März: Ablauf der verlängerten Anmeldefrist für Absetz an Reichsanleihen. Sp.

Todesfall. Bäckermeister Ludw. Pfrommer, Verahardstraße 4, ist gestorben. Pfrommer war langjähriges Mitglied der Bäckereinnung. Er war weiten Kreisen, vor allem der Diktand als tüchtiger Bäckermeister bestens bekannt. Mit ihm ist ein angesehener Bürger unserer Stadt dahingegangen.

Chung des Stadtgartens. In unserem Verichte über die Feier des 25-jährigen Dienstjubiläums des Kassiers des Stadtgartens,

Hofb. Bronner, ist nachzutragen, daß auch Verlehrsabrektor Lacher, der mit Bronner lange Jahre unmittelbar dienstlich zusammenarbeitete und mit ihm im Felde stand, in warmen Worten seine Tüchtigkeit, Außerordentlichkeit und Treue feierte. Möge Herr Bronner auch weiterhin Dank und Anerkennung nicht verweigern!

70. Geburtstag. Frau Adora Julius Ditt, Witwe, Westendstraße 46 a, feierte gestern in körperlicher und geistiger Frische ihren 70. Geburtstag. Der Jubiläar, die seit 1878 Besizerin des „Karlsruher Tagblattes“ ist, unsere herzlichsten Glückwünsche.

Die Badische Landes-Malerischule. über deren Aufstellung wir berichteten, steht unter Leitung des Vorstandes der Gewerkschaft, Direktor A. H. N. Der Unterricht im Entwerfen, Farben- und Formenlehre hat Zeichenlehrer B. B. in, in Stillunde Zeichenlehrer Sedle inne. Der gesamte theoretische Unterricht wird von Ober-Gewerkschüler Dittmann erteilt.

Paketannahmehelfer. Beim Postamt 1 (Kaiserstraße 217) und beim Postamt 2 (Bahnhof) ist seit gestern ein Paketannahmehelfer Werktag bis 7 Uhr nachm. (bisher bis 6 Uhr nachm.) angestellt.

Neues Fernsprechteilnehmerverzeichnis. Die Vorarbeiten für die Neuauflage des amtlichen Fernsprechbüches für den Oberpostdirektionsbezirk Karlsruhe werden am 1. April abgeschlossen. Anträge auf Aenderung der Eintragungen usw. sind bis zum 1. April schriftlich an die zuständige Fernsprech-Vermittlungsanstalt zu richten.

Apologietische Vorträge. In der vorigen Woche hielt, von der Karlsruher Evang. Stadmission berufen, Hc. Waldenmaier - Stuttgart, der apologetische Berufsarbeiter des Evang. Bundes für Württemberg, in der hiesigen evang. Stadtkirche vier Vorträge über das Sektentum, die eine sehr zahlreiche Zuhörerschaft fanden. Am ersten Abend sprach er über „Die ersten Bibelforscher“, am zweiten über die Neupostolischen, am dritten über die Mormonen und die Adventisten. Der letzte abschließende Vortrag legte den Unterschied dar zwischen den mancherlei Sekten, die sich auf neue Offenbarungen, bestimmte Aemter und autoritative menschliche Personen berufen, und der Volkstirke, die nur eine Kirche des Wortes, des Evangeliums ist, dar. Diese Vorträge, die der Aufklärung dienen und zur kirchlichen Treue mahnen, hinterließen einen tiefen Eindruck.

Warnung vor dem Kraftfahrerberuf. Vom Reichsverband der Berufskraftfahrer wird nachdrücklich vor der Erlernung des Kraftfahrerberufes gewarnt. Es ist eine noch viel zu wenig beachtete Tatsache, daß unter den Arbeitslosen sich ein großer Prozentsatz von Kraftfahrern befindet. Trotzdem drängen sich immer noch neue Anwärter zu den Fahrschulen, um die erforder-

lichen Prüfungen abzulegen. Als ein Beispiel, wie groß der Ueberfluß an Kraftfahrern ist, sei nur ein Arierat erwähnt, auf das sich 229 Bewerber für den ausgeschriebenen Kraftfahrerposten gemeldet hatten.

Mißglückter Zerplitterungsversuch im organisierten Hausbesitz. In einer in Halle a. S. abgehaltenen Versammlung von Delegierten aus einer Anzahl von Hausbesitzervereinen, die von einer kleinen Sondergruppe von Hausbesitzern eingeladen waren, um zu einer gegen den Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine gerichteten Gründung eines sogenannten „Reichsverbandes“ Stellung zu nehmen, wurde nach eingehender Aussprache die Gründung dieses Reichsverbandes abgelehnt. Die Versammlung endete mit einer eindrucksvollen Kundgebung für den Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine.

Das amtliche Bahnpostverzeichnis 1926 der Deutschen Reichsbahn und der deutschen Privatbahnen (mit Ausnahme der Kleinbahnen) ist soeben im Verlage H. S. Hermann & Co., Berlin SW 19, Beuthstraße 8, erschienen. Das Verzeichnis ist nach amtlichen Unterlagen vom Eisenbahn-Zentralamt aufgestellt. Es enthält in Buchstabenfolge alle Bahnhöfe der Deutschen Reichsbahn und der deutschen Privatbahnen (ausgenommen Kleinbahnen). Für jeden Bahnhof sind angegeben die Strecke, an der er liegt, der Direktionsbezirk, die vorgeordneten Aemter und die am Orte vorhandenen selbständigen Dienststellen. Beschränkungen in den Abfertigungsbefugnissen eines Bahnhofs sind genau bezeichnet. Dem Bahnpostverzeichnis geht ein Verzeichnis der Reichsbahndirektionen, der Privatbahnverwaltungen und der Aemter und Ausbesserungswerke der Reichsbahn mit Postanschrift und Posternur voran. Diese Angaben werden für alle Verkehrsleistungen und für viele Wirtschaftskreise von besonderem Werte sein, weil sie in dieser übersichtlichen und erschöpfenden Darstellung anderweitig bisher nicht zusammengetragen sind. Für Postkartenwege der Reichsbahn sind die Bahnhöfe, Strecken usw. nummeriert. Dieses Nummerierungswerk wird von allen Geschäftsbetrieben, die mit dem Postkartenverfahren arbeiten und von allen Kreisen, die sich mit dem Postkartenverfahren beschäftigen, begrüßt werden. Es läßt sich als großer geographischer Nummerungsplan auch für geschäftliche Zwecke (Kundenregister usw.) ausbauen.

Colosseum. Das neue Programm hat als Grundcharakter den der amüsantesten Unterhaltung. Sie geht aber im Rahmen einer ganz hervorragenden artistischen Arbeit vor sich. Auch die Dressur ist in einer erstaunlichen Weise vertreten. Gleich die erste Nummer bringt einen prächtig dressierten Foxg auf die zwei Beine, denn das Tierchen kann kaum anders als sich auf zwei Beinen bewegen. Die Vorführung durch seine Herrin Lilly ist humorvoll und verblüffend. Einen ganz vorzüglichen Baugruben lernt man in Erich Everitz kennen, dessen mechanische Puppe eine hohe Vollendung aufweist. Drollige Einfälle, ähnelnde zeitgemäße Witze und sonstige unterhaltende Dinge machen die Nummer sehr schlagkräftig. Und dann kommt Coco, ein Paviar, der an Gelehrigkeit alles übertrifft. Er ist der getreue Partner seines Herrn, setzt sich mit ihm an einen Tisch, fesselt die Arme auf und blinzelt seltsam ins Publikum. Von Dressur ist hier kaum etwas zu spüren, die Bewegungen Cocos sind überaus natürlich. Er ist eine Attraktion ersten Ranges und hat sogar als Filmstar bereits einen Namen. Was er kann, ist ganz fabelhaft. Coco wird's machen, daß das Haus gut besetzt wird. Ein aufsituationsskomie gefellter naiverEinakter gibt Herrn Adl W a l z Gelegenheit, eine groteske und wirkungsvolle Typen auf die Bühne zu stellen und so aus der Harmlosigkeit eine Wirkung herauszuholen. — Die zwei Original-Toros in ihrer spanischen Kostümierung sehen ganz brillant aus; aber auch ihre artistische Arbeit ist erstklassig. Das athletische Können der weiblichen Partnerin erregt mit Recht gewaltigen Entzücken, wobei die elegante Durchführung aller Tricks wohltuend auffällt. Der Bambus-Akt des Olympia-Trios darf zu den besten in Kombination und Ausführung gerechnet werden. Ein besonderes Lob gebührt der jüngsten der 3 Artistinnen, Ludwig K e r m o n t, der Humorist, findet vor allem mit dem neuen Text zum „Freischütz“ viel Anklänge. Etwas Komisch-Originalles zu finden, ist Ben D e n e t t gelungen, der sich als überaus vielseitig erweist. Sein ungelungenes Gebaren löst größte Heiterkeit aus. Man sieht selten einen so mit Humor begabten Artisten, der seine Rolle bis zum Schluß auf der gleichen Linie hält. Das ist keine Füll-Nummer, sondern eine wertvolle, die den Zuschauer in die lustigste Stimmung versetzt. Also auch diesmal hat die Leitung des Colosseums alles getan, um einige angenehme Stunden zu verbringen.

Verkehrsunfall. In der Werderstraße wurde gestern nachmittags ein 10 Jahre alter Knabe von einem 20 Jahre alten Bantekner mit dem Fahrrad angefahren und zu Boden geworfen, so daß er etwa 10 Minuten bewusstlos blieb. Der Knabe wurde nach seiner ertlichen Wohnung gebracht, wo der herbeigerufenen Arzt eine Rippenverletzung und eine leichte Gehirnerschütterung feststellte.

Körperverletzung. Ein verheirateter Eisenbrecher wurde vergangene Nacht in einer Wirtschaft in der Südstadt von einem 58 Jahre alten verwitweten Schuhmacher mit einem Taschenmesser in die linke Wange gestochen.

Festgenommen wurden: ein lediger 20 Jahre alter Kaufmann von hier, wegen schwerer Körperverletzung; ein verheirateter 42 Jahre alter

Ueberall in der Welt.

wohin man auch kommen mag, kennt man die Hängel und Pianinos von Beckner, Hähner, Grotzian Steinweg Nachl. Sie sind als allererste Fabrikate bekannt und geschätzt, sie besitzen Weltren wie keine anderen Klaviere. Diesen Ruf haben sie sich erworben durch die Ueberlegenheit in Ton, Güte und Haltbarkeit. Aus diesem Grund werden sie in allerorten musikalischen Kreisen benutzt und von den bedeutendsten Künstlern gespielt. Eine solche Auswahl der Hängel und Pianinos dieser Besten finden Sie beim Vertreter Ludw. Schweißant, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 4 (beim Rondestplatz).

Die Bedeutung des deutschen Kleingartenbaues.

Die blühenden Kleingartenkolonien der meisten deutschen Großstädte sind nicht etwa erst, wie wir einem Aufsatz von Walter Reinhold im Amtlichen Führer der „Grünen Woche“ entnehmen, eine Errungenschaft der neuen Zeit, vielmehr berichtet schon Schiller im Jahre 1781 von solchen in Weimar. Etwa vierzig Jahre später tauchen sie in Kiel als Armenärten auf, und 1830 wurden in Leipzig auf Betreiben des Arztes Dr. Schröber sogenannte Familien-ärten angelegt, die besonders der Jugend-erziehung dienen sollten. In Berlin ist die Kleingartenbewegung durch die große Wohnungsnot nach dem Kriege von 1870 entstanden, die zur Errichtung von Baracken auf freiem Feld führte, die dann meist mit Gärten umgeben wurden. Das unheimliche Wachstum der Großstädte und ihre fortschreitende Industrialisierung verließ dem Auf „Zurück zur Natur“ eine starke Resonanz in allen Kreisen der Bevölkerung, und so zählen wir heute nach einer Statistik des Reichsverbandes der Kleingartenvereine in Deutschland etwa 1 1/2 Millionen Kleingärten, von denen allein 170 000 in einer Gesamtgröße von 6300 Hektar (63 Millionen Quadratmeter) auf Berlin entfallen. Die Bewegung hat während des Krieges einen solchen Umfang angenommen, daß zu ihrem Schutz ein besonderes Reichsgesetz erlassen wurde. In seiner Begründung wird die kulturelle, volkswirtschaftliche und ethische Bedeutung des Kleingartenwesens für unser Volk im Krieg erörtert, und es wird festgestellt, daß der Kleingarten im dem schaffenden Volk ein unerlöschliches Anabruhen seiner Kraft. — Aber auch in wirtschaftlicher Beziehung hat der Kleingarten seine Existenzberechtigung bewiesen. Was wäre wohl während der Hungerperiode der letzten Kriegsjahre geworden, wenn nicht rund 6 Millionen Großstädter die Möglichkeit gehabt hätten, ihre Nahrung durch Gemüse- und Obstbau zu verbessern? Zahllose Lebensmittelkrisen sind vermieden, schwere Sorgen den verantwortlichen Leitern der städtischen Gemeindefürsorge abgenommen worden. Allein die städtischen Kleingärtner haben eine Menge an Lebensmitteln erzeugt, die nach einer amtlichen Statistik des Innenministeriums 200 Eisenbahnzüge mit 40 Waggons je 200 Zentner gefüllt hätten, ganz abgesehen von den 50 000 Zentnern Frischobst, die geerntet wurden. Trotz der heftigen Kämpfe um das Problem der Erzeugung dieser Idee gewiß; denn eine Stadt ohne Gärten, ein steinerner Koloss wird an sich selbst zugrunde gehen.

der gestrigen Gerichtsverhandlung befassten die Zeugen den Angeklagten schwer. Daraufhin beantragte der Staatsanwalt Dr. Rönneberg eine Buchstrafe von 1 Jahr, während Rechtsanwältin Eberstheim auf Freisprechung plädierte, vor allem mit Rücksicht auf die noch zu verbüßende Gefängnisstrafe.

Während sich das Gericht zur Beratung zurückzog, machte der Angeklagte einen Selbstmordversuch, indem er sich einen am Stielende geplatzten und geschliffenen Schlüssel in den linken Unterarm steckte. Den Schlüssel hatte Bastian aus dem Gefängnis mitgebracht. Die Wunde, die er sich beibrachte hatte, war so stark, daß er blutend zusammenbrach. Bastian wurde bewußtlos in das Gefängnislazarett gebracht, nachdem ihm ein Notverband angelegt war.

Das Urteil lautete auf 1 Jahr Buchstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre. Vor Verlesung des Urteils wurde festgestellt, daß auf die Anwesenheit des Angeklagten verzichtet werden könne, da er seine Anwesenheit vorsätzlich verhindert habe.

bl. Mannheim, 3. März. Der Ingenieur Hugo Niefer bezahlte mit faulen Wechseln drei Fahrräder, die er gekauft hatte. Bis die Wechsel zu Protest gingen, war er verschwunden. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu 1 Jahr und 1 Monat Buchstrafe. — Der Kellner E. J. Kaiser von Belkenrad (Belgien) gebrauchte falsche Taxis, um Leute zum Weiten auf französische Rennen zu veranlassen. Das Geld wanderte in seine eigene Tasche. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten und 1 Woche verurteilt.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Verlegungen, Zurücksetzungen usw. der planmäßigen Beamten. Ministerium des Innern und Unterrichts. In den Ruhestand versetzt: Oberamtssekretär Gustav Wächter an der Kunstschule Karlsruhe. Ministerium der Finanzen. In den Ruhestand versetzt: Höherer Post, Schwald in Wies, Amt Schöpsheim. Personalnachrichten der Reichsbahndirektion Karlsruhe. Befördert: zum Lokomotivführer die Reiserlokomotivführer Peter Schlaich in Freiburg und Emil Weyer in Karlsruhe. Planmäßige Anstellungen als Rangieraufseher die an Rangieraufseher Georg Ries, Adam Braun und Matthias Besold in Mannheim. Versetzt: Reiserlokomotivführer Karl Herrmann in Wanda nach Wollbühnen. Zurückgesetzt auf 1. März 1926: Zugführer Karl Müller in Offenburg, Eisenbahnbeschafter i. e. N. Valentin Geyer in Offenburg; auf 1. Mai 1926: Eisenbahnbeschafter Anton Bessl in Konstanz, Oberaufseher Johann Singer in Würzburg, Oberaufseher August Meyer in Willingen, Oberaufseher Johann Wälz in Würzburg, Eisenbahnbeschafter i. e. N. Augustin Bender in Würzburg, Eisenbahnbeschafter i. e. N. Philipp Geiger in Freiburg, Eisenbahnbeschafter i. e. N. Anton Stenckerle in Bielefeld, Eisenbahnbeschafter i. e. N. Friedrich Müller in Bielefeld, Zugführer i. e. N. Josef Böle in Karlsruhe, Zugführer Severin Erlicher in Freiburg, Motorenmeister i. e. N. Jakob Bris in Karlsruhe; auf 1. Juni 1926: Maschinenmeister Christian Wacker in Freiburg, Eisenbahnbeschafter Wilhelm Rabi in Offenburg, Lokomotivführer Karl Schreiner in Offenburg, Motorenführer Johann Stadtmüller in Bielefeld, Eisenbahnbeschafter Anton Faust in Karlsruhe, Bahnhofsbeschafter Adrian Geyer in Freiburg, Eisenbahnbeschafter i. e. N. Adolf Winter in Singen, Eisenbahnbeschafter i. e. N. Georg Steigler in Bielefeld.

Gerichtssaal

Ein Selbstmordversuch vor Gericht. Karlsruhe, 3. März. Der 24jährige Arbeiter Karl Bastian aus Michelbach (bei Gaggenau) stand gestern vor dem großen Schöffengericht wegen Verlesung der Mordtat. Wegen Diebstahls in den Eisenwerken Gaggenau war der Angeklagte im vorigen Jahr auf 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Wie das Urteil von der Berufungsinstanz bekannt wurde, versuchte Bastian durch Kassiber (das sind Briefe, die von Gefangenen heimlich geschrieben werden), die Zeugen zu beeinflussen. So hatte er seiner Frau einen Brief geschrieben, wonach sie gewisse Zeugen auffordern sollte, falsche Aussagen zu machen. Während

Sport-Spiel

Schwimmen. In der Durlacher Dilschwemme des Bad. Turnlehrervereins hielt Lehrer Schneider-Durlach im Auftrag des Landesverbandes Baden der Deutschen Lebensrettungsvereine einen Vortragsabend über „Rettschwimmen und Wiederbelebungsvorrichtungen“. Der Redner ging nach eingehenden Worten über die Bedeutung des Schwimmens und Rettungsunterrichtes über. Im Rahmen des Vortrages werden heute alle Schüler in den einzelnen Schwimmarten unterrichtet. Daneben erörtern Schwimmvereine und Turnvereine mit Schwimmabteilungen die technischen Fertigkeiten. Hand in Hand mit dem Schwimmunterricht muß der Rettungsunterricht gehen. Zum Schluß wurden Vortragsbilder gezeigt, bei denen man in klarer Weise die einzelnen Auschnitte aus dem Leben des Rettungsschwimmers sah. Durch die Bilder wurden die Worte des Redners ergänzt und der ganze Stoff in lebendiger Form wiedergegeben. Es liegt zu hoffen, daß die Ausführungen auf fruchtbaren Boden gefallen sind, und sich immer weitere Kreise an dem Werte wahrer Nächstenliebe beteiligen.

Audersport. Reichspräsident von Hindenburg und die Emser Regatta. Der Reichspräsident hat das Protektorat der Emser Regatta, die vor 50 Jahren von Kaiser Wilhelm I. gegründet und mit dem Kaiserpreis ausgezeichnet wurde, übernommen.

Boxkampf. Junges Sieb bei den Boxkämpfen in Götterburg. In Götterburg fand ein internationaler Profiboxkampf statt, bei dem auch u. a. der deutsche Weltmeister Kuntz in den Ring trat. Er besiegte den Schweden Ole Berggren einen sehr interessanten Kampf, der anfänglich den Schweden in Vorteil lag. Doch bald konnte Kuntz das Tempo diktieren und seinen Gegner bis zur siebenten Runde hart bedrängen. In der achten Runde sah sich der Schwede gezwungen, den Kampf aufzugeben. Der frühere Amateur-Europameister im Federgewicht, Andrej-Schubert, lieferte gegen den spanischen Meister Bernard eine glänzende Partie, indem er den Spanier in der dritten Runde K. o. schlug. Der frühere Europameister Redoux lieferte dem Schweden Knauthström einen unentschiedenen Kampf.

Winterport. Die deutsche Eishockeymeisterschaft. Der Berliner Schlittschuhklub trat in der Berliner Eisarena gegen den S. C. Charlottenburg im Eishockeyturnier um die Deutsche Eishockeymeisterschaft gegenüber. Nach ständig überlegenem Kampfe, der schon den Berliner S. C. bei Halbzeit mit 5 : 0 in Front hat, wurden die Berliner mit dem glänzenden Endresultat von 7 : 0 wiederum Deutscher Meister. Die großen Holmenkollen-Skirennen in Oslo über 17 Kilometer wurden am Samstag und Sonntag fortgesetzt. Allerdings ließ die Witterung sehr zu wünschen übrig, da fortgesetzt harter Regen niederkam. Der Norweger Gröndalström legte in der Skirennklasse mit 1:0:54 Std. vor Hellborn, der 1:14:17 Std. für die Strecke benötigte. Dritter wurde Hakonen in 1:14:19 Std. Der 17-Kilometerlauf der zweiten Klasse brachte ganz neue Leute in Front. Sieger wurde der Norweger Aulsten, der für die Strecke 1:11:25 Std. benötigte.

Tennis. Susanne Lengden in Mannheim. Der Tennis-Abteilung des V. F. V. Mannheim ist es gelungen, die Weltmeisterin im Tennis, Susanne Lengden, die erst kürzlich ihre Stellung durch einen Sieg über die Amerikanerin Helen Wills erneut befestigte, zu einem Gastspiel in Mannheim zu gewinnen. Die Veranstaltung wird an einem internationalen Turnier in Mannheim teilnehmen.

Herdereennen. Das Mannheimer Frühjahrs-Herdereennen des Badischen Rennvereins steht den traditionellen Marktsonntag und Marktsonntags, am Samstag den nachfolgenden Sonntag vor. Anknüpfend an die Tradition zur Vorkampfszeit werden erstmals wieder Offizierrennen gelassen. Der Badische Rennverein hatte ein außerordentlich großes Interesse aus allen Garni-

onen gefunden. In zwei dieser Rennen gibt der Rennverein als Siegerpreis je ein vierjähriges Vollblutpferd. Für die drei Tage sind 75 000 Mark Geldpreise vorgezogen. Die Hauptrennen sind: am Marktsonntag der Rheinoldspokal, am Marktsonntags der Sunlightpreis, am Samstag der Preis der Stadt Mannheim und der Frühjahrspreis.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Mittwoch, den 3. März 1926. Am Südrande der großen Nordatlantide ist es gestern und in der Nacht vieleneris zu leichten Regenfällen gekommen. Auf dem Feldberg sind 7 Zentimeter Neuschnee gefallen. Durch den Zufluß westlicher Luftmassen, die aus niederen Breiten kommen, liegen die Temperaturen immer noch über den normalen. Ueber den britischen Inseln scheint sich eine stärkere Druckbildung zu entwickeln, dort wehen stürmische Südwestwinde. Der Tiefdruckeinfluß auf unser Gebiet nimmt daher zu. Wetterausblick für Donnerstag, den 4. März: Anfrischende südwestliche Winde, zunehmende Bewölkung, später Regen, zunächst noch mild.

Table with columns: Höhe über NN, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur, Wind, Stärke, Wetter. Rows: Königsstuhl, Karlsruhe, Baden, St. Gallen, Feldberg.

Außerbadische Meldungen.

Table with columns: Ort, Luftdruck, Temperatur, Wind, Stärke, Wetter. Rows: Anstalt, Berlin, Gumburg, Sulzbach, Stockholm, Studenes, Kopenhagen, Kronborg, London, Dresden, Paris, Kärnt, Gent, Lugano, Genua, Rom, Madrid, Wien, Budapest, Warschau, Moskau.

Rheinwasserstand.

Table with columns: Ort, Datum, Wasserstand. Rows: Baidshut, Schriesheim, Aehl, Maxau, Mannheim.

Advertisement for Pfannkuch, Salat-Öl, Tafel-Öl, Schweine-Schmalz. Includes prices and product descriptions.

Advertisement for Hartes Wasser braucht viel Seife! and Machen Sie das Wasser weich mit Henko Bleich-Soda! Includes product benefits and usage instructions.

Large advertisement for Galmin, das reine Kokosfett, nur echt, wenn von H. Schlinck & Cie G. Hamburg. Includes contact information and a testimonial.

PHANKO
Pfannkuch
 Mehrere
 Waggon
 Helvetia-
Apfelgelee
 aus reinem Apfelsaft u.
 Kristallzucker hergestellt
 5 Pfund-Eimer
 netto
250
 Mf.
 50 Pf. offen aus-
 gewogen
 10
 Pfund netto
5.-
 Mf.
Pfannkuch

Evtl. sofort beziehbar 9 Zimmer-
VILLA
 mit Garten, landschaftlich schön gelegen,
 in Langenstelnbach unt. günstigen Bedingungen
 zu verkaufen. Günstige Gelegenheit für Rentner
 oder für tüchtigen
ARZT
 wegen der hervorragend günstigen Einkommens-
 verhältnisse. **Theod. Renner** Haigstafel 6

Mabeco
 Motorrad, 5/11 PS, noch neuwertig, mit allen
 Ersatzteilen, wegen Anschaffung eines Wagens
 zu verkaufen. Ankauf bei **R. Hebler**, Grenzstr. 1.

Letterers Bauernbrot
Letterers Commisbrot
Preisabschlag für Commisbrot
 von 39 auf 35 Pfg.
Verkaufsstellen:

Mittelstadt:
 Adlerstr. 27 bei Haug
 Blumenstr. 15 bei Rudloff
 Herrenstr. 10 bei Galm
 Kaiserstr. 29 bei Delikatessen
 Schmidt
 Kaiserstr. 64 bei Zanetti, Nachf.
 Kaiserstr. 113 bei Maier
 Kaiserstr. 239 bei Ganz
 Karlstr. 6 bei Kaufmann
 Kreuzstr. 24 bei Rohrwasser
 Ludwigsplatz bei Kloster
 Waldstr. 14 bei Döring
 Waldstr. 75 bei Barth
 Waldstr. 89 bei Heil
 Waldhornstr. 4 bei Klein

Weststadt:
 Bunsenstr. 10 bei Siegrist
 Draistr. 1 bei Hönig
 Draistr. 12 bei Reger
 Gartenstr. 32 bei Pulvermüller
 Goethestr. 1 bei Göhner
 Hirschstr. 50 bei Rummel
 Jollystr. 12 bei Zeppel
 Kaiserallee 35 bei Neumann
 Kaiserallee 74 bei Längin
 Kaiserallee 95 bei Fischer
 Kaiserallee 115 bei Schwab
 Lessingstr. 48 bei Klein
 Mühlburgertor bei Schmutz
 Nelkenstr. 7 bei Kambeitz
 Nelkenstr. 25 bei Kranz
 Scheffelstr. 47 bei Nees

Oststadt:
 Karl-Wilhelmstr. b. Englisch u.
 Schöne
 Rintheimerstr. bei Eiermann
 Georg-Friedrichstr. 12 b. Schnepf

Nordstadtteil:
 Telegr.-Kaserne bei Zange
 Telegr.-Kaserne bei Kuner
 Telegr.-Kaserne bei Trost
 Maxaust. 23 bei Ruder
 Schillerstr. 33 bei Hofereg
 Umlandstr. bei Kölmel
 Weltzienstr. 19 bei Reinhold

Südstadt:
 Augartenstr. 5 bei Reichert
 Luisenstr. 32 bei Schöps
 Schützenstr. 64 bei Schlipf
 Winterstr. 44 bei Bossert

Mühlburg:
 Glückstr. bei Wagner
 Glückstr. bei Ratzel
 Glümerstr. 29 bei Lampert
 Hardtstr. 13 bei Gröber
 Nuitsstr. 14 bei Linder
 Rheinstr. 43a bei Bierhalter
 Rheinstr. 50a bei Schneider
 Rheinstr. 66 bei Liebig Otto

Grünwinkel: Durmersheimer-
 straße 93 bei Morlock Ww.

Beiertheim: Weiheräcker
 Neckarstr. 31 bei Schmitt

Knielingen:
 Hauptstr. 80 bei Reinwald

Weitere folgen täglich
Fritz Letterer G. m. b. H.
Brot- und Bretzelfabrik
 Glückstraße 17 Telefon 1930

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe e. G. m. b. H.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern für die bevorstehende
Konfirmation und Kommunion
 unser reichhaltiges Lager in selbstausgebauten reinen
Weiß- und Rotweinen
 jeder Preislage:

Tischwein: Grünstkett mit Flasche und Steuer Mk. —.70
Weißkett mit Flasche und Steuer Mk. —.90

Ausgebauete oberbadische Weine:
Markgräfler, Auggener und Lauffener. Kaiserstühler: Ihringer Winkler,
Weißherbst, Ist. Blankenhornsberg Riesling.

Spritzige Pfälzer- und rheinhessische Weine:
1924er Haardter Mandelring und Letten Riesling, Dirmsteiner, Udenheimer,
Oppenheimer und Alsenzfelder Riesling

Blumiger Mosel: Trabener 1924er etc.

Weisse Ungarweine:
Hatvaner Honigtraube Mk. 1.20. Hatvaner Riesling Mk. 1.40

In- und ausländische Rotweine:
Affenhaler, Waldulmer, Haardter, Dürkheimer und Wachenheimer
Kalterer Seewein, Roussillon und Bordeaux St. Julien.

Vorzugsweise empfehlen wir unsere **anerkannt hervorragenden**
Spitzenweine:

1921er Niersteiner Neumorgen, Flasche mit Glas und Steuer Mk. 2.—,
1921er Weyherer Altenforst Mk. 2.—, 1921er Haardter Letten und Haardter
Mandelring Bouquet Riesling in Originalabfüllung.
Charakterweine ersten Ranges Mk. 3.90,
1921er Liebrauenmilch Mk. 2.40, weiß. Bordeaux Haut Sauternes Mk. 3.70,
Rotweine: Burgunder 1921er St. Martin Mk. 2.50, 1923er Beaujolais Mk. 2.90.

Verkauf nur an Mitglieder. Anerkennende Urteile aus Mitgliederkreisen!
 Wer einmal unsere Weine probiert hat, kauft wieder!

36 Filialen

Einige gebrauchte
Pianos
 sehr gute Instrumente
 von RM. 300.— an
 sowie mehrere
Tafelklaviere
 kleineren Formats, a. Kam-
 merton gestimmt RM. 250.—
 empfiehlt
Chr. Stöhr
 Pianofabrik, Karlsruhe
 Ritterstraße 30

Preiswerte Teppiche!
Axminster Ia aus best. engl. Kammg.-Wolle
 vertrauenswürdige Qualitätsmarke
 63x125 90x150 138x200 170x235 200x300 290x315 350x350 300x400 cm
 16.— 30.— 54.— 80.— 120.— 150.— 180.— 240.—
Teppichhaus Carl Kaufmann
 Kaiserstraße 157 KARLSRUHE 1 Treppe hoch
 gegenüber der Rheinischen Creditbank
Teilszahlung gestattet

Zuschneide-Kursus.
 Am Montag, den 15. März beginnt ich in Karls-
 ruhe mit dem ersten meiner **Zuschneide-Kurse**.
 Derselbe dauert acht Tage und sind die Unter-
 richtsstunden von morgens 9 Uhr bis nachmittags
 6 Uhr inklusive einer zweistündigen Mittags-
 pause. Frauen und Mädchen, die während des
 Tages verhindert sind, die Vorkunden zu be-
 suchen, werde ich Gelegenheit, des Abends, und zwar
 dreimal in der Woche, während der Dauer von
 4 Stunden das Zuschneiden zu erlernen. Das
 Zuschneiden lehre ich nach einer besonders ein-
 fachen Methode, für jeden leicht begreiflich. Für
 gutes Erlernen und tadellosen Schnitt übernehme
 ich volle Garantie.
 Radmeister glänzende Erfolge.
 Um auch Winderbemittelten den Besuch des
 Kursus zu ermöglichen, ist der Preis ein sehr
 niedriger und beträgt pro Kursus 15 Mark. Jede
 Teilnehmerin kann sich außer einer großen An-
 zahl Schnittmuster bis 2 Kleider oder Mantel
 usw. nähren. Der Unterricht wird erteilt im Café-
 Restaurant zum Prinzen Karl, 1. Etage, Ecke Vamm-
 straße und Zirkel. Auf diesen Kursus folgen noch
 2 bis 3 Kurse, je nach Bedarf.
Julianne Graeber,
 akademisch geprüfte Meisterin
 aus Baden-Baden.
 Anmeldungen unter Nr. 8909 ins Tagblatt-
 büro und Mittwoch, den 10. März, nach näherer
 Auskunft bei mir persönlich im Unterrichtslokal
 Prinzen Karl, und zwar nachmittags von 2-7 Uhr.

Pianos
 Harmoniums
 zu besonders gün-
 stigen Bedingung.
 die Ihnen den Kauf
 möglich machen.
K. Lang
 Kaiserstraße 167
 Salamanderschuh

Bein- und Fußkranke,
 offene Beine, Platt- u. Senkfüße,
 Kniegeschwülste u. Entzündung,
 Rheumatismus, Gliederreißen,
 Ischias, Lähmungen, Leber- und
 Gallenleiden, chron. Verstopfung,
 Nervenleiden, Lungenleiden,
 Flechten, Hautkrankheit, Asthma,
 Kröpfe, Wurmleiden werden mit
 besten Erfolgen behandelt.
 Naturopatien Keller, Karlsruhe,
 Karlstraße 60, Telefon 5458.

Adolf Burkhardt
 Karolina Burkhardt, geb. Süß
 Vermählte
 Karlsruhe, 4. März 1926

Schaller's Tee
 in Qualität auf der Höh'
 Carl Schaller, Tee-Import, Karlsruhe i. B.

Statt besonderer Anzeige.
 Heute morgen hat Gott meinen lieben Mann,
 unsern herzenguten Vater, Bruder, Schwager und
 Onkel
Ludwig Pfrommer
 Bäckermeister
 nach kurzer, schwerer Krankheit zu sich ge-
 nommen.
 Karlsruhe, den 3. März 1926.
 Bernhardtstr. 4
 In tiefer Trauer:
 Frau **Luise Pfrommer** geb. Gros,
Ludwig Pfrommer,
Fritz Pfrommer.
 Die Beerdigung findet am Freitag, den 5. März,
 nachm. 1¼ Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.
 Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Heute Nacht hat Gott unerwartet schnell in
 die ewige Heimat abgerufen unsere geliebte Mutter,
 Schwiegermutter und Großmutter, Schwester,
 Schwägerin und Tante
Frau Elise Lepper
 geborene Kirchenbauer
 Karlsruhe, den 3. März 1926.
 Hirschstraße 36
 Pastor **C. A. Lepper** und Frau
Erna, geb. Printz
Hanna Allendorf, geb. Lepper
Gotthold Lepper
Helene Schuncke, geb. Lepper
 Dipl. Ing. **Walter Lepper** und Frau
Hella, geb. Heimüller
 Pastor **Max Schuncke**
 Dr. med. **Franz Allendorf**
 Trauerfeier: Freitag, den 5. März, nachmittags
 3 Uhr, Friedhofkapelle.

Danksagung.
 Für die herzl. Anteilnahme, reiche Kranz- und
 Blumen Spenden, die uns anlässlich des herben Ver-
 lustes, der uns so schwer und unerwartet traf, zu-
 teil wurden, sprechen wir Verwandten, Freunden und
 Bekannten sowie Herrn Stadtpfarrer Seufert für
 seine trostreichen Worte auf diesem Wege innigsten
 Dank aus.
Karl Voland und Kinder.

Trauerbriefe liefert in kürzester Frist und
tadelloser Ausführung die Tagblatt-Druckerei
 Ritterstraße 1, Fernsprecher 297.

Plötzlich und unerwartet wurde heute früh durch den Tod
 entrisen
Frau Frida Lohrmann
 geb. Proll.
 Mir, die mit selten ausgestatteten Herzens- und Wesens-
 eigenschaften geliebte Frau, den Kindern die beste und für-
 sorglichste Mutter.
 In tiefem Schmerz:
Direktor Dr. Felix Lohrmann.
 Baden-Baden, den 2. März 1926.
 Elberfeld, Hersfeld, Leipzig, Perna (Livid).
 Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 4. März, vor-
 mittags 11 Uhr, von der Friedhofkapelle Baden-Baden aus statt.
 Von Beileidsbesuchen bitte ich Abstand zu nehmen.

Sonder-Angebot

Donnerstag / Freitag / Samstag



Gerda
Schottenkleid reine Wolle, in neuen Dessins 12.75

Damen-Konfektion

- Rips-Kleider reine Wolle, in modischen Pastellfarben 19.75
- Straßen-Kleider mit den so beliebten Faltenröcken 29.75
- Nachmittags-Kleider aus ganz neuartigen Stoffen 39.—
- Crêpe de chine-Kleider reiz. Farb., neue Macharten 38.— 26.75
- Sport-Kostüme aus englisch-art. Stoffen, gute Verarbeitung 29.75
- Gabardin-Kostüme gediegene Ausführung 39.75
- Rips-Kostüme gute Ausführung, z. Teil a. reiner Seide, 59.— 49.—
- Wetter-Mäntel aus imprägn. Covercoat, weite Form 14.75
- Uebergangs-Mäntel aus neuen, englisch-artigen Stoffen 19.75
- Fantasie-Mäntel in Rips, Gabardine und gem. Stoffen, je nach Ausführung 39.— 29.75
- Elegante Mäntel in großer Auswahl, auf reiner Seide, je nach Ausführung 89.— 69.— 49.—
- Komplets Kleid mit Mantel, in bester Verarbeitung, je nach Ausführung 98.— 69.—



Vera Jumperl. aus kar. u. einfarb. Stoff, kombiniert mit pliss. Rock 8.75

Kinder-Konfektion

- Kommunion-Kleider weiß Vollvoile 14.75 9.75 6.75
- Konfirmanden-Kleider reine Wolle, gute Ausfüh. 30.— 20.— 14.75
- Samt-Kleider schwarz, für Konfirmanden 29.— 19.75
- Schotten-Kleider reine Wolle, Gr. 60 7.75
- Mädchen-Kleider reinwoll. Popeline mit plissiertem Rock Gr. 60 12.75
- Matrosen-Kleider reinwoll. Chevrot . Gr. 50 9.75
- Falten-Röcke mit Leibchen Gr. 50 4.50
- Knaben-Anzüge Binknöpfform für 3-5 Jahre 9.75
- Knaben-Anzüge gute Strapazierqualität Gr. 1 6.75
- Knaben-Anzüge Schlupf-Jacke, ganz gefüttert Gr. 1 14.75
- Konfirmanden-Anzüge blau Melton, kurze Hose, zweireihig für 10 Jahre 24.75
- Konfirmanden-Anzüge blau Kammgarn, ganz gefüttert, für 10 Jahre 28.75



Sonja Reinwollenes Popelinekleid in vielen Farben 12.75

Modell-Mäntel, -Kostüme, -Komplets, -Kleider aus führenden Berliner und Pariser Modellhäusern zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Damen-Wäsche

- Damen-Hemden Batist mit Valenc.-Spitzen 4.50 3.25
- Damen-Hemden Batist mit reicher Garnitur 6.25 5.50
- Damen-Hemden Makostoffe, hübsch garniert 5.50 4.90
- Hemd-hosen Windelform mit Val.-Garnit., 6.90 5.50
- Hemd-hosen Windelform, aus fein. Makostoffen 8.50 6.50
- Hemd-hosen Kunstseide, in vielen Farben 6.50 3.75
- Nachthemden moderne Form, Batist mit Val. garniert 9.50 7.25
- Nachthemden elegante Ausführung 12.50 11.50
- Prinzeß-Röcke Batiststoffe, Val.-Spitzen, 12.— 9.50
- Prinzeß-Röcke elegante Ausführung 18.50 14.50

Große Auswahl in eleganter farbiger Batist- u. Crêpe de chine-Wäsche, Garnituren, Hemd-hosen und Unterkleider.

Billige Damen-Hüte

- Seidene Hüte in schwarz und farbig 3.50 2.75
- Seidene Hüte Rips in schwarz, braun und rosenholz, flotte Form 6.75 4.50
- Flotter Frauen-Hut Seide mit Tagalborde 9.50
- Trotteur-Hüte aus Liseretgeflecht, nur farbig 3.75 2.75 2.25
- Trotteur-Hüte aus Liseretgeflecht mit Bandgarnitur 5.50 4.25 3.50
- Trotteur-Hüte aus Tagal-Plüts, flotte Formen aparte Farben 10.50 9.50 8.50
- Mariza Kappe „bunt“ für Bubiköpfe und für Kinder 2.75

Schuhwaren

- Dam.-Lack-Sandalettschuhe franz. Absatz 8.75
- Dam.-Schnür- u. Spangenschuhe schwarz Boxcall, Rahmenarbeit 12.50
- Dam.-Schnür- u. Spangenschuhe braun Boxcall, Rahmenarbeit 14.50
- Dam.-Schnür- u. Spangenschuhe Lackleder, Rahmenarbeit 16.50
- Kinder- und Mädchen-Stiefel in schwarz und farbig, in allen Größen u. reichster Auswahl
- Herren-Schnürschuhe schwarz R'Chev. Rahmenarbeit 12.50
- Herren-Schnürschuhe braun Boxcall, Rahmenarbeit 14.50
- Herren-Schnürstiefel schwarz z. Rndbox, Rahmenarbeit 12.50
- Herren-Schnürstiefel braun Boxcall, Rahmenarbeit 16.50

Hassia der elegante Schuh mit unübertroff. Paßform. — Täglich Eingang von entzückenden Neuheiten.

Tietz

Linoleum
 Drucklinoleum nur fehlerfr. Ware 200 breit □ Mtr. 3.20
 Drucklinoleum 200 br. m. kl. Fehl. u. Reste □ Mt. 2.95 2.60
 Linoleum-Inlaid nur fehlerfr. Ware □ m. kl. Fehlern u. Reste □ m 5.90 4.70
 Linoleum-Läufer nur tadellose Ware Breite 60 67 90 110 133 2.25 2.45 3.40 4.40 5.40

Fritz Merkel
Kreuzstraße 25, Telefon 2586.

Chaiselongues
neue v. 35 M. an Polstermöbelhaus R. Köhler Schützenstr. 25 Telefon 4419.

Herrenkleiderstoffe
in nur ausgesucht prima Qualitäten neueste Dessins
Reinwollene blaue und schwarze Kammgarne
zu bedeutend reduzierten Preisen
133 Kaiserstraße 133
Eingang Kreuzstr. Gegenüber der Kl. Kirche
 Verkaufsräume nur eine Treppe hoch
Arthur Baer

Bucherer
empfeilt solange Vorrat
Eier-Bruch-Maccaroni
feinste Sorten griechische Ware
 Pfd. 58 Pfa.
Bucherer
in sämtlichen Filialen.

Mannborg-Harmoniums
empfeilt der Alleinverreter
L. Schweisgut
Erbprinzenstr. 4 beim Rondellplatz.

SCHUHHAUS SIMON

im Hause der Hofapotheke
 Um mein Warenlager zu reduzieren veranstalte ich
vom 4. bis 13. März
 einen
Sonder-Verkauf
 in erstklassigen Fabrikaten zu ganz ungewöhnlich billigen Preisen
 Einige Beispiele:
 Damenhalbschuhe . . . Mk. 8.50 10.50 12.50
 Damenspangenschuhe . Mk. 6.00 8.50 10.00
 Damenstiefel Mk. 10.50 14.50
 Herrenhalbschuhe Mk. 12.50 14.50
 Herrenstiefel Mk. 12.50 14.50 16.50
 Alle Restbestände der hervorragenden Boa-Fabrikate

Vorkriegspreise / Qualitätsware

Da nur eine bestimmte Warenmenge zum Verkauf gelangt, empfiehlt es sich, diese günstige Gelegenheit zur Deckung des Frühjahrsbedarfs auszunutzen

SCHUHHAUS SIMON

im Hause der Hofapotheke

C. Bechstein
 Die weltberühmten Flügel und Pianinos von Bechstein, Blüthner, Grotrian Steinweg empfiehlt der Alleinverreter
Ludwig Schweisgut
 Erbprinzenstraße 4 Beim Rondellplatz

E. Burger (früher Dutzi)
 Polster- u. Dekorationsgeschäft
 Waldstraße 89. Telefon 2317.
 empfiehlt sich im Anfertigen und Aufmachen von Vorhängen u. Dekorationen Sonnenstors und Markisen
 Muster und Kostenvoranschlag zu Diensten.

Gute BINDER für Damen
CARL ROTH
 DROGERIE

Der geschäftstüchtige Sozialist.

Die Geschäfte des Bürgermeisters von Oppau. Der Verhaftung des 1. Bürgermeisters von Oppau, des Sozialdemokraten Süß, wegen seiner Verhaftung, liegt, wie von unterrichteter Seite verlautet, folgender Tatbestand zugrunde: Die Gemeinde Oppau hatte im Sommer 1924 die Einrichtung eines Volksbades im neu erbauten Festlozzi-Schwimmbad einen Betrag von 120 000 M. ausgemworfen und den Auftrag zur Ausführung einer inzwischen in Konsortium geratene Mannheimer Firma erteilt. Die Fertigstellung ihres Auftrages legte die Gemeinde eine Abrechnung in Höhe von 27 000 M. vor. Ohne dem Gemeinderat ein Einblick in die Rechnung zu ermöglichen, ohne die Mehrforderung zu begründen, veranlagte der 1. Bürgermeister eigenmächtig die Auszahlung des vollen Rechnungsbetrages. Vom Gemeinderat wiederholt geforderte Rechnungslegung ist trotz wiederholter Aufforderungen durch den 1. Bürgermeister bis heute noch nicht erfolgt. Der Verdacht, daß Bürgermeister Süß die Firma in unklarer Weise begünstigt hat, ist auch für seine Person Vorwürfe zum Schaden der Gemeinde herabgeschlagen habe, wurde im Juli vorigen Jahres durch frühere Angehörige der Firma bestätigt. Durch neue eideschwörerliche Aussagen weiterer Zeugen wurde nunmehr ermittelt, daß der 1. Bürgermeister Süß für die Ausführung des Geschäftes eine „Provision“ von annähernd 50 000 M. erhalten hat. Daraufhin wurde von der Staatsanwaltschaft Frankfurt a. M. ein Strafverfahren gegen ihn eröffnet und die Untersuchungshaft verhängt. Am Tage seiner Verhaftung wurde Bürgermeister Süß entgegen anderslautenden Meldungen von der Staatsanwaltschaft sofort vom Amte suspendiert. Die Verhaftung des Bürgermeisters kam für einen großen Teil der Bevölkerung laut Frankfurter Tagblatt nicht überraschend. Die auf- vernehmliche Lebensweise, die Süß mit dem Einkommen der staatlichen Beamtenbesoldungsgruppe 13 nicht im Einklang zu bringen war, seine stets offene Hand im Geben — seine Neigung auch zum Nehmen — sowie die brautliche Art, wie sich Süß in Gemeindegeschäften betrug, zu verschärfen verstand, waren umständliche Kennzeichen dafür, daß er kein Amt mit jener Redlichkeit vertrat, wie man sie dem Inhaber des verantwortungsvollsten Verwaltungsposten einer großen Gemeinde erwarten muß. Die unermittelbar vor den Gemeinderatswahlen 1924 gegen Süß wegen seiner unrichtigen Verrechnungen von bürgerlicher Seite erhobenen schweren Beschuldigungen ließ die Staatsanwaltschaft trotz der Schwere der Anklage unbeachtet, weil man sie für Wahlmanöver hielt, auch dann noch, als die von Süß öffentlich angelegte Klage gegen die Urheber der Presse-entwürfe unterblieb.

Gekändnis der Gräfin Bothmer.

Die Affäre der Gräfin Bothmer hat jetzt durch die Gräfin selbst eine sensationelle Wendung genommen. Die Gräfin hat ein Gekändnis eingeleitet, daß sie den verhängnisvollen Brief der Schwester Hieronyma selbst geschrieben habe. Der Prozeß wird endgültig am Donnerstag, den 11. März, vormittags 9 Uhr, vor dem großen Schöffengericht in Potsdam unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Welterkamp und dem ersten Staatsanwalt Gerlach als Angeklagter beginnen.

Verhaftung und Flucht eines Wiener Rechtsanwaltes.

Auf Veranlassung der Wiener Polizei wurde der Wiener Rechtsanwalt Dr. Alfred Tausch in Wien verhaftet, der im August 1924 geflüchtet war, nachdem er Veruntreuungen von einer Millionäre Kronen begangen hatte. Tausch, der in Österreich ausgeliefert werden sollte, ist nun vor der Uebergabe in Vassau seinen Transporteur entflohen.

Pariser Geschichten.

S. Paris, Anfang März. Man soll nicht immer lügen, es gäbe nur in Deutschland Bürokratismus. Nachstehendes geschähe ungläubigen Beispiel des französischen Bürokratismus berichtet eine sehr angenehme Zeitung wörtlich wie folgt: Ein Bürger aus Thann hat vom Staate 800 M. Kriegsschaden zu erhalten. Da der hiesige Bürokratismus schon 6 Jahre auf dem betreffenden Aktenbündel umherschaut, ohne sich entschließen zu können, das geschuldete Geld auszusprechen, richtete der Mann ein Gesuch an die Pariser Kriegsbeschädigtenverwaltung, um einen Bescheid zu erwirken. Wunderbarerweise wurde auch sein Gesuch berücksichtigt. Der Kriegsbeschädigte erbat dieser Tage eine Anweisung von — man stelle sich am Stuhle oder am Dientrohr fest — 10 Centimes! Dieses ungeheure wichtige Dokument der Vorführungsbewilligung von 10 Centimes war begleitet von einer Empfangsbescheinigung, die den Kriegsbeschädigten durch Einreichung zurücksenden soll. Der Herr muß also noch 1,50 Frs. ausgeben, um einen Vorstoß von 10 Centimes zu erhalten!

Rettungswerk im Orkan.

Ueber das mutige Rettungswerk des Japag-Dampfers „Westphalia“ abt der Kapitän des Schiffes auf Grund seiner Aufzeichnungen im Logbuch eine fesselnde Schilderung der Vorgänge auf hoher, stürmischer See. Wir entnehmen darüber dem Berliner Tageblatt: Gleich nach dem Verlassen des Hafens (Queenstown) trafen wir steifen westlichen Wind, der am Freitag, 29. Januar, zum vollen Orkan losbrach. Es stand eine gewaltige hohe See, das Schiff arbeitete schwer und nahm viel Wasser über. Um 11 1/2 Uhr abends brach eine schwere Sturzwelle über das Vorschiff, durch die losgerissene Holz- und Eisenteile bis auf die Brücke geschleudert wurden. Ich drehte das Schiff vor den Wind, um der Mannschaft Mäßigkeit zu geben, auf dem Vorschiff zu arbeiten. Am Sonnabend, 30. Januar, um 4 Uhr 45 Minuten morgens, waren die Arbeiten auf dem Vorschiff soweit fertig, daß wieder Kurs gehalten werden konnte. Da noch immer voller Orkan wehte, konnten wir nur beladene liegen. In dieser Lage finden wir am Sonntag, 31. Januar, morgens 2 Uhr. den Hiffernf des holländischen Dampfers „Alkaid“ auf, der anscheinend in arger Bedrängnis steckte. Und jetzt hat sich der Funkpeiler als segensbringend bewährt! Mit Hilfe dieses Apparates war ich sofort in der Lage, die Richtung festzustellen, in der sich der hilfesuchende Dampfer befand. Ich leitete den Kurs dementsprechend und konnte, da ich den Wind von hinten bekam, mit voller Maschinenkraft an den Unfallsort dampfen. Behielten immer Rücksicht mit ihm, und erreichten ihn um 11 Uhr 15 Minuten vormittags. Die „Alkaid“ lag mit gestoppter Maschine quer zur See, die schweren Brecher gingen glatt über sie hinweg. Da der Sturm immer noch mit Stärke 10 bis 11 hauchte, war an ein Rettungswerk an dem Tage nicht zu denken. Die „Westphalia“ arbeitete in der wilden See auch so stark, daß ich mein Boot auch kaum heil zu Wasser gebracht hätte, und ein Anlegen an die „Alkaid“ war wegen der über sie hinweggehenden Seen ausgeschlossen; das Boot wäre unbedingt voll Wasser gesunken. Trotz der dringlichen Telegramme konnte ich mich nicht entschließen, irgendetwas zu unternehmen, und da das Barometer langsam stieg und Aussicht auf besseres Wetter vorhanden war, wartete ich bis zum nächsten Morgen. Während der Nacht, in der die „Westphalia“ immer in nächster Nähe von der „Alkaid“ blieb, hauchte der Sturm auch etwas ab, so daß gegen 7 Uhr morgens noch etwa Stärke 8 bis 9 vorhanden war. Angesichts der traurigen Lage der „Alkaid“ entschloß ich mich, ein Boot zu schicken und telegraphierte in diesem Sinne hinüber. Um 9 Uhr 15 Minuten brachte ich die „Westphalia“ ganz dicht an die Windseite des noch immer äußerst heftig rollenden Brads und erreichte dadurch, als eine Art Wellenbrecher zu wirken, denn die schweren Rollen trafen das Schiff jetzt nicht mehr. Um 9 Uhr 55 Minuten, in einem Augenblick verhältnismäßigen Stilllegens, wurde das mit Freiwilligen bemannte Boot schnell zu Wasser gelassen und daselbe konnte auch im Schutze der „Westphalia“ an die „Alkaid“ gelangen. Ich blieb mit meinem Schiff, das bedeutend schneller als die „Alkaid“ fortwärtig weatrieb, so lange an der Windseite liegen, bis Gefahr eines Zusammenstoßes vorlag, dann zog ich die „Westphalia“ rückwärts aus der Gefahrenzone und sah gleich darauf, daß mein Boot bereits von der „Alkaid“ abgeleitet. Es hatte alle Menschen (27) aufgenommen und steuerte jetzt vor dem Winde von ihr fort. Ich dampfte hinterher und brachte es an meiner Backbordseite in Schutze gegen die hohen überstürzenden Wellen. Mit Burkleinen, Strickleitern usw. wurden alle Leute an Deck geholt, und außer kleinen Hautabschürfunken und Quetschungen sind alle heil abgeblieben. An ein Bergen des Bootes war wegen des hohen Seeganges und der damit verbundenen Lebensgefahr für die Bootsbesatzung nicht zu denken. Ich habe es treiben lassen. Vor dem Verlassen der „Alkaid“ wurde das Schiff in Brand gesteckt, und nach kurzer Zeit brannte es lichterloh. Auch hatte man die Seewentile geöffnet, um ein Schiffabzweigen aus der Welt zu schaffen. Bismilch erschoß sich die Mannschaft zu mir an Bord, und auch meiner braven Bootsmannschaft war anzumerken, daß sie zwei Stunden härtester Anstrengung durchgemacht hatte. Die Lufttemperatur betrug zu der Zeit minus 3 Grad Celsius. Um 11 Uhr 15 Minuten war das Rettungswerk glücklich vollendet, und der Kurs nach New-York wurde wieder aufgenommen. Während der ganzen Zeit wurde von uns und der „Alkaid“ reichlich Del ausgesetzt, das auch seine wohltätige Wirkung insofern ausübte, daß die schweren Brecher etwas von ihrer verheerenden Kraft verloren. Wie mir später der Kapitän Roos von der „Alkaid“ erzählte, muß das Schiff in einem erbarmungswürdigen Zustande gewesen sein. Die ganzen Deckaufbauten eingeschlagen, sämtliche Türen fort, die Luke II vollständig offen, das Deck an verschiedenen Stellen gerissen, das Heck eingeschlagen und dadurch das Ruder festgeklemmt, die Rettungsboote vollständig zertrümmert und die Reekina auf dem Vorschiff plat gelagt. Im Deck- und Maschinenraum bereits das Wasser so hoch, daß die Feuer unter den Rosteln ausgemaschen wurden; die Pumpen schon vorher durch Koble und Nische verstopft. Jedensfalls meinte er, lanee wäre das Schiff nicht mehr schwimmfähig geblieben.

Der Wohltäter in Lumpen.

Ein rätselhafter Unbekannter lenkt zurzeit die Aufmerksamkeit der Bonnoyer Polizei auf sich. Er geht in Lumpen gekleidet, aber mit wohlgefüllter Geldtasche durch die Gassenquartiere der Burton Street und hatet jeder einzelnen Familie dieses Armenviertels einen längeren Besuch ab, um sich nach der wirtschaftlichen Lage der Betroffenen zu erkundigen, und je nach der erhaltenen Auskunft, beim Abschied fünf, zehn oder fünfzehn Pfund Sterling auf den Tisch des Hauses zurückzulassen. Der Wohltäter weigert sich entschieden, seinen Namen zu nennen. Er hat in den letzten Wochen für seine guten Zwecke schon mehrere hundert Pfund ausgegeben. Kein Wunder, daß sich, sobald er in dem Viertel sichtbar wird, zahllose Menschen um ihn versammeln und seine Aufmerksamkeit zu erregen suchen. Dieser Tage war der Andrang so stark, daß die Polizisten eingreifen mußten. Als ihn einer der Beamten nach seinem Namen fragte, erwiderte der merkwürdige Mann kurzer Hand: „Es geht Sie gar nichts an, wie ich heiße, oder darf ich vielleicht nicht mit meinem Gelde anfangen, was mir beliebt? Alles, was ich tue, tue ich zu Ehren Gottes.“

Auch ein „Sammler“.

Eine merkwürdige Sammelleidenschaft, die freilich einen sehr realen Hintergrund hat, verfolgt einer der neuen amerikanischen Multimillionäre, Benjamin White. Er kauft nämlich, wie der „Newport Herald“ meldet, die Paläste der Dollarherrscher in der Newporter Fifth Avenue zusammen. Winter hat die bekannte Landbahn so vieler Millionäre der neuen Welt durchgemacht. Er kam vor 20 Jahren als mittellose Einwanderer aus Polen, verkaufte Zeitungen in Newport, „East End“ und arbeitete sich zum reichen Manne heraus. Winter hat in den letzten Monaten Paläste in der besten Gegend Newport für nicht weniger als 40 Millionen Mark gekauft. Seine letzte Erwerbung, die ihn 15 Millionen Mark kostete, ist das Haus der Mrs. Harry White, das dem Vanbill-Palast gegenüberliegt, den er vor einigen Wochen kaufte, nachdem er vorher das Vincent-Astor-Haus erworben hatte. Der eigenartige „Sammler“ will die Paläste in 65tägige Winternakern umwandeln.

Das größte Luftschiff der Welt.

Der Funkdienst der Königlich Preussischen Zeitung meldet: Der Bau des britischen Luftschiffes R 101 wird Anfang April in Bowden in Yorkshire begonnen werden. R 101 wird mit 232 Meter Länge, 40 Meter Breite, 52 Meter Höhe und einem Fassungsvermögen von etwa 114 000 Kubikmeter Gas das größte Luftschiff der Welt werden. Bei über 5000 Pferdekraften wird es eine Durchschnittsgeschwindigkeit von rund 90 Kilometer in der Stunde erreichen und 125 Passagiere mit je 40 Kilogramm Gepäck befördern können.

Neuer Flug über den afrikanischen Kontinent.

Der Geschwaderchef Pufford und fünf andere Offiziere der englischen Luftflotte mit zwei Maschinen und vier Wasserflugzeugen sind von Geliopolis in der Richtung nach Ägypten aufgestiegen. Diese Stadt bildet die erste Etappe des geplanten Fluges nach Kapstadt.

Neue Wiener Jugend.

Ein irarisches Bild von der Verwahrlosung der Großstadtyugend entrollt nach einem Bericht der „Wiener Freien Presse“ eine Verhandlung vor dem Jugendgericht. Ein 14jähriger Instaltateurlehrling Leopold B. stand unter der Anklage der Drohung. Leopold soll der 19jährigen Helene R., die noch kleiner und unansehnlicher ist als er, mit dem Messer im Kino gedroht haben, weil sie ihm kein Geld schenkte. Er machte dabei auch noch die Neuherung, er werde sie etwas anschauen lassen. Der Kleine Bub erzählt: Es war ein Streik in den Grinzingar Baraden, wo wir wohnen. Sie hat gesagt, ich habe bei ihr angeknipst, das ist nicht wahr. Dann warf sie mir im Kino vor, ich hätte ihrer Mutter erzählt, daß sie mit einem Burtschen geht. Da bin ich während der Vorstellung zu ihr gegangen und habe ihr gesagt, das ist nicht wahr. Das Kleine Mädchen, das einen ziemlich verwahrlosten Eindruck macht, sagt: Er hat mit mir angefangen wollen. Ich habe ihm kein Geld gegeben. Er wollte mich haben, ich sagte es seinem Bruder, und da hat er wahrheitsgemäß Schläge bekommen. Im Kino hat er mir dann gedroht. Er hat Geld herausgenommen und zu mir gesagt: „Auf ein Seidel reichst du noch!“ Ich wollte nicht. Er sagte: „Geh! mit mir! Ich habe ein Messer bei mir.“ Seine besten Freunde haben mir gesagt, ich soll das annehmen. Angeklagter: Ich habe kein Messer gehabt. Die Kleine Zeugin: Lüge nicht so. Er hat das Messer offen gehabt. Es war während der Vorstellung, wo es noch dunkel war. Er war zwei Hände von mir entfernt und kam mitten in der Vorstellung zu mir. Verteidiger: Das scheint eine Phantasiegeschichte zu sein! Fünftler war es und sie hat ein großes Messer gesehen. Der Vater des Angeklagten: Sie strabaust bis 11 oder 12 Uhr nachts mit Burtschen herum. Die Kleine Zeugin (erregt): Das ist nicht wahr, ich bin schon um 8 Uhr abends zu Hause (weint). Vater: Sie lügt sehr viel. Der Angeklagte stellt die ganze Szene in Rede. Zeugin (eindringlich): Lüge nicht. Hast du mit mir nicht geredet? Da Bedenken wegen der Glaubwürdigkeit der Zeugin vom Verteidiger erhoben werden, werden zwei kleine Mädchen geladen werden, die angeblich auch die schwere Drohung gehört haben. Die Kleine Zeugin geht sehr energisch ab. Der abgewiesene „Diebhaber“ folgt mit dem Vater.

Haubtmordversuch.

In einer der letzten Nächte wurde in Frankfurt (Main) auf eine 45jährige Spezerwarenhandlerin ein Haubtmordversuch verübt. Der Täter, ein 20jähriger erwerblosler Mechaniker, der im Hause mit dem Sohne der Ueberfallenen verkehrte, brachte der Frau während der Abwesenheit ihres Sohnes mit einem Hammer Schläge auf den Kopf bei, bis sie bewußlos zusammenbrach. Er raubte dann die Kadenkassette aus und entfloh. Es gelang der Kriminalpolizei, den Verbrecher festzunehmen, der bereits ein Gekändnis abgelegt hat. Der Zustand der Frau ist ernst.

Altes Familien drama.

Der 26jährige Bäckermeister Oskar Malber aus Kudoftadt ermordete im Jenaer Ortsteile Ziegenhain seine Ehefrau, seine beiden Kinder von 2 bis 4 Jahren und verlebte seinen fastjährligen Sohn lebensgefährlich. Dann stürzte er, offenbar um auch in den Tod zu gehen. Das Motiv ist finanzielle Enttäuschung. Der schlechte Geschäftsgang der Bäckerei, die er erit vor einigen Tagen gekauft hatte, hatte ihn zur Verzweiflung getrieben.

Die Nordpolexpedition des Kapitäns Byrd.

Der Kapitän Byrd tritt, wie aus Newport verlautet, Ende März seine Nordpolexpedition an. Die Regierung hat ihm den 3500 Tonnen-Dampfer „Chantier“ zur Verfügung gestellt, der Brennstoff für eine Fahrt von 10 000 Meilen mitnimmt. Byrd wird ein Drei-Motoren-Motortriller-Flugzeug und ein Motorflugzeug mitnehmen. Das erste Reiseziel ist die Kingsbay auf Spitzbergen. Die Fahrt geht von dort nach Kap Morris Jesso auf Grönland, von wo der Endflug nach dem Nordpol stattfindet.

Ein Maharadscha, der um Schulbücher bittet.

Indische Maharadschas haben gewöhnlich im Auf, sich unermesslicher irdischer Glanzgüter zu erfreuen. Aber der Schein trägt manchmal. Der Maharadscha von Nabab in der Provinz Bengschab bettelweise ist alles andere als ein Nabob. Der Bedauerwerte hat sich kürzlich mit einer beweglichen Klage an seine treuen Untertanen gewandt, um sie zu bitten, ihm Schulbücher für den Unterricht seiner Kinder zuzulassen zu lassen. Der arme Maharadscha gibt als Grund dieses merkwürdigen Hilfsrufs an, daß er tatsächlich nicht über die Mittel verfüge, das Lehrmaterial selbst zu beschaffen.

Welche Mehrkosten verursacht hartes Wasser?

Die Mehrkosten, welche durch die Verwendung harten Wassers entstehen, wurden durch den staatlichen Wasserüberwachungsdiens von Illinois eingehend untersucht. Eine Stadt mittlerer Größe von 40 000 Einwohnern in Illinois verbraucht täglich nur wegen der Härte des Wassers eine Tonne Seife mehr. Außerdem verursacht die Bildung des Kesselsteines infolge des harten Wassers ganz bedeutende Mehrkosten in den Betrieben. Eine Kesselsteinmenge von 1,5 mm Stärke erfordert einen Mehrbedarf an Heizmaterial von 10 Prozent, wobei noch berücksichtigt werden muß, daß die Kesselsteinmengen in den meisten Fällen bedeutend stärker sind. Allerdings sind zugegeben werden, daß das Wasser in Illinois im Vergleich zu anderen Orten besonders hart ist.

Literatur-Beilage

Auf den Spuren der verlorenen Zeit. Marcel Proust und sein Werk.

Von
B. Arne-Mana

Marcel Proust, als Erzähler ein Nachfahre der Balzac, Stendhal, Flaubert, war vor einigen Jahren noch völlig unbekannt. Anatole France hatte zwar 1896 eine lobpreisende Einführung zu seinem Erstlingswerk „Les plaisirs et les jours“ geschrieben, damit erschöpfte sich zunächst die literarische Anerkennung seiner Zeitgenossen. Erst nach seinem frühen Tode veröffentlichte die „Nouvelle revue française“ ein ihm allein gewidmetes Heft „Hommage à Marcel Proust“ (1923). Seitdem ist sein Ruhm stetig im Wachsen begriffen; zahlreiche Abhandlungen erscheinen über ihn in Frankreich und vor allem im Ausland. Obwohl sein Werk noch nicht vollständig vorliegt — es fehlt der letzte Band seines umfangreichen Romans „Auf den Spuren der verlorenen Zeit“ (A la recherche du temps perdu), ist das Urteil über ihn, als größtenteils französischen Epiker unserer Tage, abgefallen.

Erhaben ist immerhin die Tatsache, daß in unseren überhebten Zeitaltern derartige große „Wälzer“ auf den Büchermarkt geworfen werden: man denke nur an Romain Rolland, seinen „Johann Christof“ und seine „Verzauberte Seele“, man denke an Thomas Manns „Zauberberg“, Marcel Proust bringt sein Romanwerk in nicht weniger als 13 Bänden heraus: psychologisch durchaus verständlich bei einem Dichter, der reich, unabhängig und — kränzlich war. Benjamin Crémieux (in seiner Essayammlung „XX siecle“) sieht geradezu in der geschwächten Gesundheit von Marcel Proust (er litt seit seinem neunten Jahre an Asthma) die Eigenart seines künstlerischen Schaffens begründet. Er hat gegen seine Krankheit kämpfen müssen, um sein Werk zu vollenden. Er war gezwungen, mit seinen Kräften sparsam umzugehen, er mußte jeglicher Anstrengung, dem Ausgehen, der Welt, die er lebensschmerzhaft liebte, entsagen, um nicht ein einziges Atom seiner Lebenskraft zu vergeuden. Aus der häuslichen Daseinsweise, die seine Krankheit verdrängte, zog er das Wesentliche seiner Kunstweise, indem er die Vergangenheit in sich aufzuheben suchte, indem er seine schlaflosen Nächte dazu verwendete, über die psychologischen Gesetze, die die menschliche Seele beherrschen, nachzudenken, indem er sich mit dem geheimnisvollen Mechanismus des Gedächtnisses, der Einbildungskraft, des Vergessens, der ständigen Beziehungen zwischen den Regionen des Unterbewußten und des Tagesbewußtseins beschäftigte, jegliches Unwohlsein, jeden Traum, jeden Alpdruck dazu benutzte, die Kenntnis seiner selbst und anderer zu vertiefen.

In diesen Sätzen ist schon das angedeutet, worauf ich etwas näher eingehen möchte. In deutscher Sprache liegen bisher nur die ersten beiden Bände seiner Romanreihe vor, unter dem Titel „Auf dem Wege zu Swann“ (Verlag „Die Schmiede“, Berlin), und leider in nicht ganz einwandfreier Uebersetzung von Rudolf Schottländer. Aber da das ästhetische Geschehen, die fortlaufende Handlung dem hörenden, meditativen Geiste Marcel Prousts unwesentlich ist, kann der Leser, dem das Original, aus mangelnder Kenntnis der Sprache, verschlossen bleibt, auch im Teil die Art des Ganzen erkennen.

Dieser Franzose, den meisten seiner Zeitgenossen nur als eleganten Weltmann und blendender Unterhalter bekannt, hatte mit beispielloser Energie sein Werk aus sich herausgeholt in ständiger Bemühung gegen seine immer mehr abnehmende Gesundheit. Viele Jahre seines Lebens hat er in verdunkelten Zimmern zugebracht, zehn Jahre schrieb er an seinem Roman und gab die Erlaubnis zum Druck des ersten Bandes erst dann, als das ganze Werk vollendet vor

ihm lag. Da kam der Krieg und zwang ihn, große Teile seines Wertes ungenutzt, um die Wirkung dieser Weltkriege und die veränderten Ansichten der Nachkriegszeit in seinem Roman zur Geltung zu bringen. Diese Arbeit hat ihm seine letzten Kräfte geraubt und sein Leben schließlich verkürzt — er starb am 18. November 1922. Benjamin Crémieux berichtet, daß er noch im Todeskampf nach der Seite der Niederschrift verlangte, auf welcher er die letzten Stunden eines seiner Helden geschildert hat, mit der Begründung: „Ich habe noch einige Verbesserungen zu machen, jetzt wo ich fast auf demselben Punkt angelangt bin.“ Ein erschütterndes Zeugnis für einen ganz seiner Kunst hingebenden Menschen!

Worin besteht nun der Inhalt dieses Werkes, dem Marcel Proust sein ganzes Leben gewidmet hat?

Wesentlich wie seinzeit Balzac in seiner „Menschlichen Komödie“ gibt Marcel Proust ein umfassendes Gemälde der Sitten und Gebräuche seiner Zeit, der Jahre zwischen 1880 und 1914 und zwar an der Hand einzelner Episoden, einzelner Menschen, ihrer gegenseitigen Beziehungen, ihres Verhaltens zur Welt und zu Proust selber. Diese mannigfaltigen, oft schwer übersichtbaren und äußerst verwickelten Einzelschicksale und Einzelstudien gruppieren sich um ein zentrales Geschehen, um den tragischen Untergang der französischen Aristokratie und ihres „Prestiges“, ihre langsame Verfallenskurve mit dem Bürgertum: es ist dies der Anfang der großen europäischen Klassenverflechtung und Auflösung, dieser offensichtlichen Folge von Weltkriege und Revolution. Auf diesem Hintergrund einer sich auflösenden verbitterten Gesellschaft schildert er außerdem elementare menschliche Leidenschaften, wie Liebe, Eifersucht, Eitelkeit und ihre besondere weltliche Abart, den „Snobismus“; er verfolgt die Verästelungen und Verbiegungen dieser Gefühle mit unermüdlicher Psychologie, mit dem klaren Verstand eines Menschen, der in die tiefsten Gründe des Bewußtseins und Unterbewußtseins hineinschaut; er entlarvt alle Tugenden und Vortugenden, mit denen sich die Menschen selber hintergehen, und dies alles mit den geschärften Mitteln eines überempfindlichen Nervensystems, mit den neu erschlossenen wissenschaftlichen Hilfsquellen der Freud-Verstehungs- und Einsteintheorie.

Von allem anderen abgesehen, ist seine Charakterisierung eine der Hauptkräfte Proustscher Erzählkunst. Wer das Werk gelesen hat, wird ohne weiteres Fort-Vatagila bestimmen, der in seinem neuen Werk über die französische Literatur der Gegenwart (Droschke-Verl., Wiesbaden) über diesen Punkt u. a. sagt: „Glamorvoll ist die Kraft seiner Porträts — La Brunerie und Saint-Simon haben keine besseren gezeichnet —: Swann, Norpois, Charlus, Saint-Goup, die Typen aus der großen Welt; Cottard, der Gelehrte, Bergotte, der Schriftsteller, Estier, der Künstler, Vinteuil, der Komponist; die beiden Snobs, Bergandin und Bloch; dann die Frauen, die Herzogin von Guermantes, die Marquise von Villeparisis aus der Aristokratie, die beiden rivalisierenden Einbringlinge in die große Welt, Madame Verdurin, die aus dem Kleinbürgertum, Madame Swann, die aus der Halbwelt kam; die Mädchenchen Gilberte, Albertine, Mlle. Vinteuil und zuletzt, unvergänglich, mit den Farben der zärtlichsten Liebe gezeichnet, des Autors Familie, Vater, Mutter und Großmutter, die große Dienerin Françoise; er selbst lebend, denkend, voll Herz und Verstand, wehmütig empfindend und doch immer auf der Jagd nach dem Glück.“

Wenn dieser Beurteiler weiterhin behauptet, daß innerhalb des großen Gesamtwerkes doch jeder Teil seine besondere Ökonomie bewahrt, so ist auch das ein Urteil, welches der Unbefangene unterschreiben wird. Denn die ge-

legentlich gekürzten Vorwürfe, seinem Werk mangelnde bewußte Aufbau, sind durchaus unzutreffend. Kein besserer Beweis für die gewollte Präzision als die Tatsache, daß fast alle Personen gleich zu Anfang in geradezu leitmotivischer Kürze auftauchen oder nur angedeutet werden, um sich dann weiterhin, wie in einer großen symphonischen Dichtung, thematisch zu entwickeln. Charakteristisch ist dabei für ihn, daß nicht die wirkliche Reiffolge der Vorgänge sich vor dem Leser abrollt, sondern die innerliche Zeitfolge der im Gedächtnis unwillkürlich auftauchenden Erinnerungsbilder.

Schließlich noch ein Wort über seine Sprache, seinen Satzbau. Das oft bis zum Ueberdruß angeführte „le stile c'est l'homme“ trifft in keinem Fall so unumstößlich zu, wie bei diesem Franzosen, dessen lange schwerfällige, ineinandergeschachtelte Perioden durchaus unanständig anmuten, und darin geradezu einen Vergleich mit dem Engländer Meredith herausfordern. Ob es ihm ebenso ergehen wird, wie dem genialen Briten, der zwar anerkannt, aber wenig gelesen wird? Denn es erfordert, wie aus allem bisher Gesagten hervorgeht, ein Stück Arbeit, in die geistige Weltstadt von Marcel Proust einzudringen. Man scheue sich aber nicht davor, denn die Schwierigkeit besteht auch hier nur im Anfang, je weiter man vordringt, um so mehr wird man einer eigentümlichen künstlerischen Absicht gewahr, um so mehr bricht da und dort ein Strahl der Erkenntnis seiner eigentümlichen Seh- und Denkart durch, die eben ihre besondere Sprache erfordert. Hierbei noch mehr zu lauen, verbietet leider der Raum: wer Genaueres wissen möchte, z. B. über seine besondere Art des Sehens, eine innere Konzentration von fast musikischer Versenkung, der lese nach, was darüber der Heidelberger Literaturhistoriker Ernst Robert Curtius in seinem Buche „Französische Gedanken im neuen Europa“ sagt. (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1925.)

Verschiedene Eingänge.

Hermann Reisinger: Vererbung. (A. d. Sammlung Wissen und Wirken.) G. Braun, Karlsruhe, 1925.

Auf drei Gebieten hat die Vererbungslehre ihre Geltung zu erobern und sich fruchtbar zu erweisen. Das erste ist das der Züchtung besonders ausgestatteter Pflanzensorten und Tierstämme; im zweiten wird der Mensch zum Gegenstand der Untersuchung gemacht und der verantwortungsvollen Erziehung untergeordnet, inwieweit der ganze Bestand eines Volkes an körperlich, geistig und sittlich bezogenen Merkmalen durch bewusste Eingriffe in das naturhafte Geschehen der Fortpflanzung erhalten oder vermehrt werden könne; das dritte Gebiet endlich greift über die beiden andern hinweg, nach der Breite sowohl, wie nach der Tiefe, und faßt all ihre vielfältigen Erscheinungen unter einem einzigen Gesichtspunkt zusammen, dem der natürlichen Lebenswirklichkeitsverhältnisse der vergliedenen Lebewesen überhaupt.

Mit den rein praktischen Angelegenheiten der Züchtung geeigneter Nutzpflanzen und Haustiere haben sich die Wälzer ohne Zweifel schon auf verhältnismäßig unentwickelter Stufe abgegeben. Der Mensch verliert dabei in diesem Betracht über eine zwar langhaltige, aber wenig durchdachte Erziehung. Was in die jüngste Zeit hinein waren die Kenntnisse noch viel zu ungerade und unsicher, um im Einzelfall erprobte Ergebnisse verbergen oder Fehlschlüsse ausschalten zu können. Immerhin war man mit dem Verfahren künstlicher Zuchtmaßnahme vertraut, und es scheint nichts näher zu liegen, als daß man es auch frühe schon auf den Menschen hätte übertragen müssen. Hier aber stellen sich häutige Natur und Hindernisse entgegen, die in der Hauptfrage der Lösung vor dem unanfechtbaren Recht des Einzelmenschen auf Selbstbestimmung

entpringen und leichter erkannt als überkommen sind. Ähnliches gilt für den dritten großen Aufgabenkreis, dem der Abstammung der Rassen und Tierarten, der notwendigerweise Rätsel vom Ursprung auch des Menschen abgibt. Religiöse und weltanschauliche Bedenken erschweren da wie dort die unbefangene Fragestellung, und selbst unbefriedigbare Ergebnisse haben noch mit der eingeleiteten Eufurad dem Ueberleseren um Auerkennung zu ringen.

Es genügt, an diese hochgestellten Ziele anknüpfend, um die Bedeutung der Vererbungserscheinungen für die wirtschaftliche, geistliche und geistige Haltung eines Volkes ins Bewußtsein zu bringen. Hermann Reisinger versucht in lückenloser Folge das wissenschaftliche Rätsel, mit dem man sich ihnen zu nähern hat. In den Mittelpunkt stellt er die erbsartigen Eigenschaften des Augustinerermönchs Gregor Mendel, der die Uebertragung der Eigenschaften eines Pflanzengeschlechts auf seine Nachkommen als ein berechenbares Spiel erkannte, erkannt und gedeutet hat. Er zeigt, wie das in der Hand der Zellenlehre erweitert und vertieft wurde und wie die Untersuchungen erfolgreiche Forscher unsere Auffassung von den Vererbungserscheinungen der Vererbung, der Erhaltung und Veränderung der Rassen und Sippen in male im Gebiete der Fortpflanzung mehr und mehr vor allem störenden Nebenwert hat und auf ihre Wesensformen zurückgeführt hat. Mit lobenswerter Gründlichkeit wird an beschränktem Raum alles zusammengetragen, was zum unmittelbaren sachlichen Einblicke die vorliegenden Dinge nötig ist. Es wird im Hinblick ausgelassen, was je verlustig durch die hiezu oder vorläufige Ausdeutung der Erscheinungen den Schein zu erwecken, als wäre Erkenntnis schon bis zum Entschiedenem gedrungen. Die Arbeit hebt sich scharf ab den Unstimmigkeiten volkstümlicher Darstellungen, in der Uebermittlung nichtsfolgender Pläne oder fälschlicher Schlussfolgerungen ihre Aufgabe sehen. Gerade darum kann jeder fähige sie unbedenklich in die Hand nehmen. Dem Fachmann gibt sie eine klare Uebersicht über die Ergebnisse, zu denen die Vererbungslehre bis zur Stunde gelangt ist, dem gebildeten Laien eine gründliche und zuverlässige Einführung in die folgenden Fragen der Wissenschaft vom organischen Leben.

Neueingänge.

Alle bei der Schriftleitung einlaufenden Zeitschriften, Bilder, Mappenwerke usw. regelmäßig in der Reihenfolge des Erscheinens hier aufgeführt. Besprechung bleibt von Fall zu Fall vorbehalten. Eine Besprechung kann nur dann übernommen, wenn die betreffenden Werke auf unsere Veranlassung einwandlos sind.

- Emil Ermatinger: Die deutsche Literatur. 1. Band: Von Goethe bis zum 19. Jahrhundert. 2. Band: Die Romantik. 3. Band: Von Goethe bis zur Gegenwart. (Verlag G. B. Beckmann, Leipzig.)
- Walter Fankhauser: Die Herrschaft der S.O. (Schweizerische Verlagsanstalt A.-G., Hamburg.)
- A. v. Baldmann: Feldverwaltung, Feldbau und Erbschaftsverhältnisse im Mittelalter 1914—1918. (Bergers Literatur, Büro- und Verlagsanstalt, Stuttgart.)
- B. Herold-Buchholz: Der Klosterbau. St. Pauli. (Verlag J. Neumann, Neudamm, a. d. Havel.)
- Emil Ermatinger: Weltdeutung in der mittelalterlichen Symbolik. (Verlag G. B. Beckmann, Leipzig.)
- Adolf May: Indische Literatur. (Verlag G. B. Beckmann, Leipzig.)
- Adolf May: In hoc signo vinces. (Verlag G. B. Beckmann, Leipzig.)
- Adolf May: Das Verzeichnis des Herrn Bredow. (Verlag J. Neumann, Neudamm, a. d. Havel.)
- Frans Dirichfeld: Elektra. (Verlag J. Neumann, Neudamm, a. d. Havel.)

Frances Kälpe.

Von
Magda Fuhrmann.

Man läte Frances Kälpe Unrecht, wollte man sie als eine bloß baltische Dichterin ansehen. Obgleich ihr Leben und Schaffen zum Teil eng mit den Ostseeländern verknüpft ist und eine große Anzahl ihrer Bücher sich auf russisch-baltischem Boden abspielt, müssen wir in ihr eine Schriftstellerin bewundern, die in Deutschland ebenso viel Anerkennung findet wie in ihrer Heimat.

Frances Kälpe wurde 1882 im Innern Ostseelands, in einem Dorf des Brestschen Gouvernements geboren. Ihr Vater, Ingenieur und Fabrikdirektor, war Engländer, die Mutter stammte aber aus Kurland. Daher sollte Frances Kälpe eine rein deutsche Erziehung genießen und kam anfangs nach Mitau, Kurland, darauf nach Dorpat, Livland, in die Schule. Erst 1905, nach der blutigen lettischen Revolution, verließ sie die Heimat, um, mit kurzen Unterbrechungen, vorzugsweise den Sitten aufzusuchen. Ihr Leben zeigte sich vielgestaltig, wechselvoll, sie war zweimal verheiratet, lernte im Lauf der Jahre manchen bedeutenden Zeitgenossen kennen — kein Geringerer wie Richard Dehmel schätzte die geistig so selbständige Künstlerin hoch ein — und wohnte gegenwärtig in Asfona, Schweiz. — Ihre ersten Bücher „Drei Menschen“, „Rote Tage“, „Wege der Liebe“, „Mutterchaft“ haben das Baltentum zum Hintergrund. In „Mutterchaft“, Schlesiensche Verlagsanstalt, Schottländer, offenbart sie sich schon als das, was sie später in reifer Vollendung wurde: als starke Identifizierung ohne alle Tendenz. Die Heldin dieses Romans, die Mutter, ist bloß eine Waise, ihre Mutterchaft also eine ausschließlich weltliche, im Gegensatz zur antiken Welt der Göttinnen. Durch unwandelbare, aufopfernde Liebe zum Adoptivkinder steht sie feiner einzigen, echten Mutter nach, das Pflichten wird ethisch-psychisch von ihr geboren, hier tut sich das Problem der geistigen Menschwer-

dung kund, das in vielen Büchern von Frances Kälpe wiederkehrt. — Die in Kurland spielenden sozialpolitischen Erzählungen sind Ausschnitte aus dem herben, leittischen Volksleben, schwere Schicksalsbilder in schmucklosem Rahmen, über denen die nackte Traurigkeit nordischer Barbarenrasen liegt. Zur Mitte ausgeprägtester Realistik ergreift die Innerlichkeit dieser bauerlichen Welt wie etwa in der künstlerisch ausstrahlendsten Novelle „Zwei Kinder“. Diese leittischen Typen sind so naturgemäß, daß sie nicht nur dem Baltent, der sie von der Heimat kennt, sondern auch dem kammerwandten Deutschen zugänglich werden. — „An der Wolga“ bei Bachmar, Berlin, bringt markantes, russisches Lokalfolorit. Der Gegensatz zwischen der rüchändigen, hilflosen, russischen Bauernnatur und der stolzen, sicheren Wolga, die immer vorwärts, nie aber rückwärts fließt, ist eigentümlich reizvoll herausgearbeitet. Wie eine Heilige wird „Mütterchen Wolga“ verehrt, sie spendet Brot und Segen, aber sie macht schmerzhaft. „Das große Wasser, wie es so dahinströmt, reißt am Herzen, es zieht und zieht und zehrt die Seele aus dem Leibe.“ Durch die ganze Erzählung meint man das abgründig melancholische Mollerlied „Auf dem Mütterchen, der Wolga“ klingen und meinen zu hören. — „Der Schmerzgenosse“, Schlesiensche Verlagsanstalt, Schottländer, trägt den Untertitel „Eine stille Geschichte“. Tiefe Stille, innere Scham, weht über diesem Buch, das den ethischen Verfallsprozess eines armen, reichen Buchhändlers schildert. Er ist bloß äußerlich verwachsen, innerlich um so besser gebaut. Eine geweihte Dichternatur, ein Mensch der allerfeinsten, leisesten Dergewöhnung, geht er durch Leid und Enttäuschung schließlich in ein fast feierliches Glück ein. „Er wollte nicht weise sein, nur dankbar, — er war leidend geworden von innen heraus“. Das Glück haben und glücklich sein zwei recht verschiedene Dinge sind, wird in diesem Roman aufs neue wahr. — „Bera Minajen“ bei Seemanns Nachf., Leipzig. — „Der Silbergarten“

bei Reclam, Leipzig. — „Das Reich“ bei Georg Müller, München, sind denkgebilde eindrucksvoll-menschliche Schöpfungen.

Überall äußert sich der Stil von Frances Kälpe ruhig, von sicherer Linienführung ohne blühende Neubildung überkünstelter Worte, gute, klare, kraftvolle Prosa. Die geistige Intuition familiärer solender Wörter ist das Streben nach einer neuen, zukunftsweisenden Lebensauffassung. In erster Stelle muß die sinngehaltige Trilogie „Doppelseele“, „Kinder der Liebe“, „Mina“ bei Georg Müller, München, genannt werden. Sie stellt die Erdentwidelung eines genialen Mannes dar, der von einer analogen Doppelseele zum Leben beherzt wird, bis das Antithetische seiner überreichen, fruchtbaren Natur sich in der Dichtung einer, in jedem Sinne begnadeten Frau zu vollkommener Einheit erlösen darf. In der mystischen Dämmerung der Doppelseele gibt die Dichterin Menschheitskämpfe. — „Doppelseele“ schildert den Helden als Knaben und Jungfrau. — „Kinder der Liebe“ als ringenden und „Mina“ als ringenden Mann. Sein Leben wurde „ein Leben in Liebe, ein Leben im Geist, nichts weiter“ und doch ein Wunder an Vertieftheit und Gemütskultur. Aus irdisch-stofflicher Sphäre kommend, leidet er aufwärts und gewinnt das Göttliche wieder, das ihm bei seiner Geburt abhandelt ward. Wie Frances Kälpe mir schrieb, brachte dieses einheitliche Werk ihr „viel Liebe unter allen Sunden“. Durch die vollen, rhapsodischen Töne hat die Trilogie auch hohe, epische Bedeutung. — „Das blaue Feuer“ bei Georg Müller, München, ist die Geschichte einer Erwachung, „den Leittragenden gewidmet“. Die Symbolik dieses Buches ist in dem hymnisch schönen „Vorpiel“ zusammengefaßt. Strahlung kommt von der ekstatischen Glut jener erlöschenden Visionen. Das Sehnen der „Trilogie“ — ich möchte es ein kosmisches Sehnen nennen — bewegt auch diesen Roman. „Das blaue Feuer“ ist ein „zitterndes Lichtmeer von Freiheit, Liebe, Glückseligkeit“. — Das blaue Feuer wächst in der großen Operische und besteht

aus Funken, einzeln gesammelt für die Dichtung, an Stellen, wo Leid war. Die Heldin dieses Buches sind Vorkämpfer eines ungenügend unbogamitischen, aber zu schimmernden Weiten führenden Glaubens. Dinerer Magie schwingt um die Ervederachtel „Meister Milarion“, einer johanenischen Figur, die den Weg vermittelt zu innerer Freiheit und zu jenen Weisheiten, die über uns sind, die wir, lieb- und leidvoll, in uns nehmen und verlebendigen sollen. Das viel schließt mit den Worten: „Sella sind so das göttliche Feuer verachtet, denn sie selber Licht werden.“ — Das letzte Buch der Dichterin „Der Weg im Nebel, eine wahre Schichte“ bei Georg Müller, München, ebenfalls die Geschichte einer Erwachung, der Heldin, einer italienischen Fabrikarbeiterin, sehen wir einen schwer ringenden, sich flagellant demütigenden Menschen, der auf tiefstah ungelöster Empfindungsweltlich die Gotttrabe in sich spürt. „So geht also der Mensch, daß der vollkommene, der habende, der allmächtige Gott in ihm wohnt, sein eigen Blut und er, der glückselig Unselbstliche meiß es nicht.“ Ihr aber wurde das sein ein Gott in der eigenen Seele, durch machnung aller ihrer Weisheit, und die Kräfte. Neue Lebensgebiete öffnen sich für sie findet ihre eigentliche, leittische Dichtung, ihr höchstes Ich. — Die Romane Frances Kälpe erschließen sich nicht leicht, sind keine, mit Publikumsinstinkt geschriebene Unterhaltungsware, sondern profound Bücher, durch die etwas sehr Starkes, Sionsloses, menschlich Hohes flutet. Auch den sie nicht für die bequeme, läbliche philosophische der Halben verläßt, bloß für Leidenden, Brennenden, Sundenen. Nie sie ins Ungelebte aus, erachen viel mehr wunderbare ruhige, befruchtende Totalität. Frances Kälpe, diese herdenwidrige Dichterin, ist mit dem inneren Auge sieht, der das, daß der Mensch in ihr auch groß genau den Künstler in ihr.“